

Königs Erläuterungen und Materialien
Band 403

Erläuterungen zu

Bernhard Schlink

Der Vorleser

von Magret Möckel



Über die Autorin dieser Erläuterung:

Magret Möckel, geboren 1952 in Lindau an der Schlei (Schleswig-Holstein), Studium der Germanistik und Anglistik an der Universität in Hamburg. Seit 1979 Lehrerin für Deutsch und Englisch, erst an einem Gymnasium in Vechta, dann in Friesoythe. Ihr Unterrichtsschwerpunkt liegt auf dem Deutschunterricht in der Oberstufe. Seit 1997 leitet sie einen literarischen Zirkel an ihrem Gymnasium, in dem sie mit interessierten Schülern ab Klassenstufe 10 über Literatur, besonders über aktuelle literarische Erscheinungen, spricht. Frau Möckel ist verheiratet und hat zwei Kinder.

3. Auflage 2004

ISBN 3-8044-1755-8

© 2001 by C. Bange Verlag, 96142 Hollfeld

Alle Rechte vorbehalten!

Titelabbildung: Bernhard Schlink, © Klaus-Peter Studré, Berlin

Druck und Weiterverarbeitung: Tiskárna Akcent, Vimperk

Vorwort	5
1. Bernhard Schlink: Leben und Werk	8
1.1 Biografie	8
Lebens- und schaffensprägende Einflüsse	10
1.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund:	13
<i>Der Vorleser</i> als literarische Verarbeitung des Holocaust	13
Weitere literarische Verarbeitungen des Themas und Einordnung des Romans	18
1.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken	24
2. Textanalyse und -interpretation	28
2.1 Entstehung und Quellen	28
2.2 Inhaltsangabe	29
Chronologie der Ereignisse	40
2.3 Aufbau	43
2.4 Personenkonstellation und Charakteristiken	44
Michael	44
Hanna	49
Das Verhältnis zwischen Michael und Hanna	51
2.5 Stil und Sprache	55
2.6 Das Leitmotivgeflecht	62
Odyssee	62
Orte und Räume	70
Körper, Sexualität, Zu-Hause-Sein	72
Weitere Leitmotive	75
2.7 Interpretationsansätze	76
Bedingungen der Kommunikation	76
Das Problem des Analphabetismus	83
Lesen, Vorlesen und Schreiben	86

	Liste der im Roman auftauchenden Texte und Autoren	91
	Zur Frage der Schuld	92
3.	Themen und Aufgaben	97
4.	Rezeptionsgeschichte	102
5.	Materialien	105
	Literatur	107

Vorwort

Zu den Schwierigkeiten eines jeden Lesers gehört es, immer wieder neuen, interessanten Lesestoff aufzuspüren. Das Interesse eines großen Leserkreises für Schlinks *Vorleser* ist offenkundig. Gleichzeitig entsteht aber offensichtlich (vgl. Eintragungen im Internet, Diskussion im Freundeskreis und im schulischen Umfeld) das intensive Bedürfnis, entstehende Fragen zu klären, angeschnittene Probleme zu diskutieren, Hintergrundwissen zu erwerben. Hier können die vorliegenden „Erläuterungen“ einen Beitrag liefern. Darüber hinaus besteht der berechtigte Wunsch der Schüler/innen, zeitgenössische und allgemein diskutierte Literatur in den Deutschunterricht zu integrieren. Gerade bei einem zeitgenössischen Text entsteht aber häufig Unsicherheit über ihre Eignung für die Behandlung im Unterricht. Er soll bei den Schüler/innen gut „ankommen“, muss für die Behandlung ergiebig sein, d. h. wichtige Aspekte von Literatur müssen an diesem Text exemplarisch zu erarbeiten sein. Weiterhin soll die ästhetische Qualität hoch sein und diese Einschätzung sollte von einer recht großen Gruppe von Kennern geteilt werden. Außerdem wird der Anspruch gestellt, dass er in gewisser Weise zumindest für eine bestimmte Strömung der Gegenwartsliteratur typisch ist und literaturgeschichtliche Bezüge zu anderen Texten herstellbar sind. Diese und weitere Anforderungen an einen Text und mangelnde Informationen, die die Beschäftigung mit dem Text erleichtern, führen häufig dazu, dass Gegenwartsliteratur ausgeblendet oder übersehen wird und der Deutschunterricht den Anschluss an das literarische Leben der Gegenwart verliert. Mit Bernhard Schlinks *Der Vorleser* ist nun ein Roman auf dem Markt, der diese Lücke füllen kann. Meiner Erfahrung nach hat er sich als ein Text bewährt, der für Leser/

innen der verschiedenen Altersstufen faszinierend ist. Er hat eine packende Geschichte, enthält überraschende Wendungen der Ereignisse, fesselt den Leser durch die Erzählweise bis zum Schluss. Darüber hinaus löst die ungleiche Liebesbeziehung zwischen einem Heranwachsenden und einer deutlich älteren Frau eine Fülle von verschiedenen Reaktionen aus. Die Auseinandersetzung mit den geschichtlichen Ereignissen des Holocaust erfolgt auf eine Art und Weise, die allgemein als überraschend, neu, anregend empfunden wird. Zugleich ist er – wie ich im Folgenden darzustellen versuche – für eine bestimmte Richtung der Behandlung des Themas Holocaust typisch. Dies gilt nicht nur für diesen inhaltlichen Aspekt, sondern auch für die Erzählweise und den Autor Schlink. Dieser ist durch Beruf und literarisches Werk eingebunden in ein großes soziales Gefüge, er lebt und arbeitet verantwortlich mitten in der Welt. Die Komplexität der Wirklichkeit wird vielschichtig und auf nachdenklich stimmende Weise umgesetzt. Konflikte, Unvereinbarkeiten, Veränderungen von Sichtweisen, Übernahme von Verantwortung, Selbstkritik und Selbstfindung, Begründungen und Entschuldigungen u. v. m. tauchen in *Der Vorleser* auf. Der Roman hat internationales Interesse erregt und ist ein literarisches Beispiel für Globalisierungstendenzen. Die aufgeworfenen Themen (Liebe, Sexualität, Umgang des Einzelnen und einer Gruppe mit ihrem historischen Erbe, Schuld, Probleme wie Analphabetismus etc.) werden gleichermaßen auf verständlicher wie auf differenzierter Ebene abgehandelt. Der Roman beweist damit, dass die Skepsis gegenüber unterhaltsamer und fesselnder Literatur unbegründet ist, dass eine verständliche und klare Sprache nicht notwendigerweise den Verzicht auf ästhetisches und intellektuelles Vergnügen bedeuten muss. Die folgenden Ausführungen sind zur Vorbereitung auf die Behandlung des Romans und zur vertiefenden Lektüre gedacht. In den

vorliegenden „Erläuterungen“ habe ich drei inhaltliche Schwerpunkte gesetzt:

1. einen literaturgeschichtlichen Schwerpunkt. Es wird aufgezeigt, dass *Der Vorleser* in für einen Bereich der Gegenwartsliteratur typischer Weise das Thema Holocaust behandelt. Der Vergleich mit früheren Formen der Aufarbeitung dient der Abgrenzung, soll aber auch als Lektüreempfehlung verstanden werden.
2. einen kommunikativen Schwerpunkt. In einer durch Kommunikations- und Informationssysteme sowie durch Medien geprägten Zeit ist es von großer Bedeutung, die Art und Bedingungen der Verständigung untereinander genauer zu betrachten. Der Roman geht auch auf Defizite und deren Konsequenzen sowie auf die Rolle der Literatur ein. Diese Bereiche werden inhaltlich, aber auch bei der Betrachtung formaler Aspekte in den „Erläuterungen“ ausgeführt.
3. einen ethischen Schwerpunkt. Individualisierungstendenzen unserer Zeit und Forderungen nach höchstmöglicher Selbstbestimmung haben weitreichende gesellschaftliche Konsequenzen. In diesem Kontext greift der Roman wichtige Fragen auf. Die Übernahme von Verantwortung und Schuld, die Zugehörigkeit des Einzelnen, ob er will oder nicht, zu einem Kollektiv aber auch zu anderen Einzelwesen, der Umgang mit eigener und fremder Schuld etc. werden schwerpunktmäßig angeschnitten. Die in den verschiedenen Zusammenhängen auftauchenden Ausführungen zu diesen Fragestellungen in den „Erläuterungen“ sollen zu Diskussionen und eigenen Stellungnahmen anregen. Die Grundlage der „Erläuterungen“, auf die sich alle Zitate aus dem Roman beziehen, ist die Taschenbuchausgabe von Bernhard Schlink, *Der Vorleser*, Diogenes, Zürich 1997.

Magret Möckel

1. Bernhard Schlink: Leben und Werk

1.1 Biografie

Jahr	Ort	Ereignis	Alter
1944	Bielefeld	Geburt Bernhard Schlinks	
	Heidelberg und Mannheim	Kindheit und Jugend	
	Heidelberg und Berlin	Studium der Rechtswissenschaften	
1975		Erhalt des Dr. Jur.	31
1981		Habilitation Professor an der Berliner Humboldt-Universität Verfassungsrichter in Nordrhein-Westfalen Herausgabe juristischer Fach- und Lehrbücher	37
1987		Erscheinen von <i>Selbs Justiz</i> (Roman)	43
1988		Erscheinen von <i>Die Gordische Schleife</i> (Roman)	44

Jahr	Ort	Ereignis	Alter
1989		Verleihung des Autorenpreises deutschsprachiger Kriminal-literatur („Der Glauser“) für <i>Die Gordische Schleife</i>	45
1991		Verfilmung des Kriminalromans <i>Selbs Justiz</i> unter dem Titel <i>Der Tod kam als Freund</i> für das ZDF (Regie: Nico Hofmann)	47
1992		Erscheinen von <i>Selbs Betrug</i> (Roman)	48
1993		Verleihung des Deutschen Krimi-Preises des Bochumer Krimi-Archivs für <i>Selbs Betrug</i>	49
1995		Erscheinen von <i>Der Vorleser</i> (Roman) Verleihung des „Stern des Jahres“ der „Abendzeitung“ (München) für <i>Der Vorleser</i>	51
1997	Italien	Grinzane-Cavour-Preis für <i>Der Vorleser</i>	53
	Neumünster	Verleihung des Fallada-Preises der Stadt Neumünster	
	Frankreich	Prix Laure Batallion für <i>Der Vorleser</i>	

1.1 Biografie

Jahr	Ort	Ereignis	Alter
1997	USA	Erscheinen der englischen Ausgabe (<i>The Reader</i>) von <i>Der Vorleser</i>	
1999		<i>The Reader</i> auf Platz eins der Bestsellerlisten Verkauf der Filmrechte an Hollywood Literaturpreis der Tageszeitung „Die Welt“ für das literarische Werk Übersetzung in 26 Sprachen von <i>Der Vorleser</i>	55
2000	Bonn und Berlin	Erscheinen von <i>Liebesfluchten</i> (Erzählungen) Ehrengabe der Düsseldorfer Heinrich-Heine-Gesellschaft Erhalten des evangelischen Buchpreises für <i>Der Vorleser</i>	56

Lebens- und schaffensprägende Einflüsse

Der Jurist Schlink: inhaltliche Auswirkungen des Berufs auf seine Texte

Bernhard Schlink ist hauptberuflich Jurist. Diese Tatsache schlägt sich in verschiedener Hinsicht in seinen Texten nieder. Zum einen ist nicht zu übersehen, dass **viele seiner Protagonisten Juristen** sind

(Selb, Michael, der Vater des Jungen aus der Erzählung *Das Mädchen mit der Eidechse* und der Junge selbst, der Professor für Völkerrecht aus der Erzählung *Der Sohn* u. a.) oder im juristischen Milieu zu tun haben. Weiterhin wird inhaltlich – so auch in *Der Vorleser* – **das Prinzip von Schuld und Sühne** verfolgt. Verfehlungen und Gerichtsurteile, **juristische Denkweise** ist allenthalben unübersehbar und wird von Lesern und Rezensenten ausdrücklich aufgenommen¹. In der Laudatio auf B. Schlink heißt es zu seinem Roman *Der Vorleser*: „Das Buch erzählt von der Hilflosigkeit juristischer Formeln auf die größte Katastrophe unserer Zeit.“²

Zum anderen wirkt sich die **juristische Praxis** auf Schlinks Erzählweise aus. „Ich schreibe auch als Jurist gern und versuche auch als Jurist, klar und schön zu schreiben. Beides ergänzt sich auch sonst“, erläutert Schlink in einem Interview mit Tilman Krause (Die Welt v. 14. 10. 1999) seine Konzeption und den Bezug zwischen dem Juristen und dem Schriftsteller Bernhard Schlink. Die viel gelobte **knappe und präzise Darstellungsweise**, das Schnörkellose und der Verzicht auf ausschweifendes Fabulieren sind sicherlich als eine Konsequenz von Schlinks beruflicher Tätigkeit als Verfassungsrichter in Nordrhein-Westfalen und der eines Jura-professors in Berlin auf seine Art zu schreiben zu sehen.

Im *Vorleser* wird eine **Vielzahl von literarischen Texten** behandelt (vgl. Auflistung im Kapitel 2.7, S. 91). Dies sind große Texte der Weltliteratur und sie reichen zeitlich gesehen bis in die

Auswirkungen des Berufs
Schlinks auf dessen Erzählweise

Schlink in der Erzähltradition des
19. Jahrhunderts/ Einflüsse der
amerikanischen zeit-
diagnostischen Literatur

1 Vgl. dazu auch die Art der Darstellung in Thomas Wirtz, *Immer nur lebenslanglich*, Bernhard Schlink verhängt Liebesstrafen, FAZ 12. 2. 2000

2 Christoph Stölzl, *Ich hab 's in einer Nacht ausgelesen*, Laudatio auf Bernhard Schlink, Die Welt vom 13. 11. 2000

zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Schlink selbst gibt auf Befragen an, **besonderes Interesse für die Literatur des 19. Jahrhunderts, insbesondere die Literatur des Vormärz**, zu haben. Die Einflüsse dieser Erzähltradition werden verschiedentlich von Kritikern herausgestrichen: „... Schlinks beste Geschichten wirken ‚aufrichtig‘ und suggerieren damit die **Authentizität der großen Erzähler des 19. Jahrhunderts**.“³ Darüber hinaus wird Schlink eine **„Verschmelzung von Erzählmustern der deutschen Novellistik des 19. Jahrhunderts und zeitdiagnostischem Realismus, wie er in Amerika Tradition hat“**⁴, nachgesagt. In der Tat bekräftigt Schlink verschiedentlich ein spezielles Interesse an der angelsächsischen Literatur, besonders der amerikanischen. Schlink begründet dieses Interesse mit dem Gedanken der Demokratie, der dort häufig aufgegriffen wird.

Postmoderne Verschmelzung von E- und U-Kultur

Ebenfalls in der Tradition amerikanischer Literatur (aber nicht nur dieser) steht Schlinks **bewusste Ablehnung der Unterscheidung zwischen E- und U-Kultur**, d. h. ernster und unterhaltender Literatur. Damit reiht sich Schlink ein in eine große Gruppe postmoderner Autoren, die seit Leslie A. Fiedlers Aufsatz von 1968 *Überquert die Grenze, schließt den Graben*⁵ die Aufhebung der Trennung zwischen unterhaltender und kunstvoller literarischer Gestaltung propagieren und praktizieren.

3 Martin Lüdke, *Der Mönch kam nicht mit*, Die Zeit, 3. 2. 2000

4 Tilman Krause, *Schwierigkeiten beim Dachausbau*, Die Welt v. 29. 1. 2000

5 Die Übersetzung des Aufsatzes ist abgedruckt in: Wolfgang Welsch (Hrsg.), *Wege aus der Moderne*, Weinheim 1988

1.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund

Der Vorleser als literarische Verarbeitung des Holocaust

Gerade in jüngster Zeit findet weltweit eine Auseinandersetzung mit dem Zweiten Weltkrieg und dem Thema Holocaust auf verschiedenen Ebenen

Weltweites Interesse am Zweiten Weltkrieg und Geschehnissen des Holocaust

statt. Das als bahnbrechend bezeichnete Schuldbekenntnis der katholischen Kirche in Hinblick auf Verfehlungen im vergangenen Jahrtausend bezieht auch Versäumnisse gegenüber den Juden ein. Entscheidungen hinsichtlich der Entschädigung von Zwangsarbeitern im Dritten Reich müssen gefällt werden. Im Fernsehen, in Ausstellungen, in Filmen, in anderen Medien, auch in der Literatur wird dieses Thema behandelt. Schlink mit seinem *Vorleser* gehört dazu. Dieses weltweite Interesse mag darauf zurückzuführen sein, dass die **letzten Zeitzeugen und Opfer** jetzt alt sind. Authentische Berichte, Befragungen von Betroffenen werden bald nicht mehr möglich sein. Und Schuldbekenntnisse und vor allem Entschädigungen von Opfern haben nur einen Sinn, wenn die Betroffenen noch am Leben sind. Gleichzeitig ist feststellbar, dass durch die **gewachsene zeitliche Distanz zu den Geschehnissen** sich auch der Umgang damit ändert. Auch in der Literatur ist erkennbar, dass sich diese Generation der „Nachgeborenen“ in einer anderen Weise als bisher dem Stoff nähert. Es sind nicht mehr der Massenmord und die Geschehnisse des Zweiten Weltkrieges selbst, um die es unmittelbar geht, vielmehr wird die Verarbeitung dieser Geschehnisse von Seiten der Täter- und Opferkinder bzw. der Enkel beschrieben.

Schlink selbst weist darauf hin, dass schon drei Generationen mit der Schuld des Dritten Reiches und des Holocaust umge-

hen müssen. Alle drei Generationen tauchen in seinem Roman auf:

Vertreter der ersten Generation (unmittelbar in die Ereignisse verstrickt):

Hanna, die Eltern und unmittelbaren Verwandten, die überlebende Mutter mit ihrer Tochter = Täter, Opfer, Widerstand Leistende, passiv Duldende

Vertreter der zweiten Generation (Kinder, haben Holocaust selbst nicht erlebt):

Michael und seine Mitschüler, Kommilitonen = kritisch Fragende, Anklagende, in Generationskonflikt Verstrickte

Vertreter der dritten Generation (Enkel, kennen Holocaust nur aus Filmen, Dokumentationen, Berichten):

Leser des Romans, Bewohner des neuen, erst in den siebziger oder achtziger Jahren gebauten Hauses in der Bahnhofstraße, aufgeklärte Zeitgenossen (vgl. *Der Vorleser*, S. 142)

Die dieser dritten Generation angehörenden oder zumindest in ihrer Zeit schreibenden Schriftsteller gehen schwerpunktmäßig anders als die vorangegangenen mit den schrecklichen Ereignissen um.

Unterschiedliche Form der Auseinandersetzung mit dem Holocaust in den drei Generationen/
1. Generation/ 2. Generation/ 3. Generation

Schlink beschreibt in seiner Rede zur Verleihung des Fallada-Preises die **1. Auseinandersetzung** als durch einerseits Verdrängung, andererseits Offenlegung zur Bewältigung der Vergangenheit geprägt. Sie ist seiner Ansicht

nach **weitgehend dokumentarischer Art**. Diese Form der Auseinandersetzung bezieht er in seinen Roman ein, wenn er von dem **Buch der überlebenden Tochter** spricht. Auch die **2. Generation**, die der Söhne und Töchter, kommt in seinem

Roman zu Wort. Es ist die Generation derjenigen, die sich als „Avantgarde der Aufarbeitung“ (S. 87) sehen. Zu ihr gehört Michael. Selbstkritisch erinnert dieser sich später an den fast fanatischen Eifer und die festen Vorstellungen von Schuld und Sühne, die ihre Haltung prägte. Hier deckt sich die Einstellung des Protagonisten und Erzählers mit der des Autors. Schlink sieht in dem moralischen „Anklagen, Verurteilen und Ausstoßen der Täter, Mittäter und Zuschauer der ersten Generation“⁶ den **Versuch der 68-Generation, sich aus der eigenen individuellen und kollektiven Verstrickung zu befreien**. Michael ist vor allem durch seine Beziehung zu Hanna persönlich verstrickt mit der ersten Generation. Seine Form der Auseinandersetzung ist die der rückblickend kritischen Aufarbeitung in Form eines Buches. Für die **3. Generation** konstatiert Schlink **das Ende eines Schuldzusammenhangs auf einer solchen persönlichen Ebene**. Gleichwohl „gibt es ein **Vermächtnis der Furchtbarkeiten des Dritten Reiches auch für die dritte und die folgenden Generationen**“⁷ und gleichermaßen drängende Fragen.

Literatur muss Schlinks Meinung zufolge den individuellen Zugang dazu immer wieder neu herstellen und dabei zugleich universeller sein. Mit seinem Roman gelingt ihm offenbar genau dies. In seiner „Liebesgeschichte“ mit der jähren Wende entsteht ein verblüffender und überraschender Bezug zum Holocaust, dem sich kaum ein Leser, gleich welcher Generation, entziehen kann. Die Betroffenheit der Leser drückt sich nicht nur in den Zahlen der weltweit verkauften Exemplare seines Romans aus, sondern auch in der Fülle von Kommentaren und anderen Dokumenten der

Aufgabe der Literatur:
Herstellung eines individuellen Zugangs zu den Geschehnissen, persönliche Auseinandersetzung des Lesers damit

6 In Bernhard Schlinks Rede zur Verleihung des Fallada-Preises der Stadt Neumünster 1997, S. 44
7 ebd.

Beschäftigung (vgl. Internet) damit. **Schlink vermeidet eindeutige Festschreibungen von Schuld und Unschuld, Täter und Opfer, Böse und Gut.** Eindeutige Werturteile und Verurteilungen lassen sich nicht vornehmen. Wer einerseits – wie Hanna – brutal und herrisch ist, kann andererseits zart und einfühlsam, empfindlich sein. Ihre Schwäche, ihr Analphabetismus, liefert die Erklärungsmöglichkeit für eine Vielzahl von Entscheidungen und Verhaltensweisen. So vollzieht der **Leser** nach, wie durch überraschende Erkenntnisse und Zusatzinformationen das Bild von einem Menschen ständig neu überdacht und revidiert werden muss. Er **wird genötigt, sich über die Verbrechen und das eigene Verhältnis dazu Gedanken zu machen.** Und er lernt, dass sowohl individuelle Geschichte als auch historische Vergangenheit, in die er durch Gruppenzugehörigkeit verwickelt ist, Teile seines Lebens sind. Sie lassen sich nicht abschütteln, verdrängen oder ignorieren.

Unterschiedlicher Umgang der Menschen mit dem Holocaust im Roman

Im *Vorleser* gehen die Menschen auf verschiedene Art mit dem Holocaust um. Da ist die Tätergeneration, deren Motive für ihr Handeln im Verbergen

von Defiziten (Hanna), in der **Ausführung von Befehlen und Erledigen von Alltagsaufgaben** (Autofahrer auf dem Weg ins Konzentrationslager) und in gedankenlosem Mitläufertum begründet sind. Es sind im weitesten Sinne der Egoismus und die **fehlende Bereitschaft zur bewussten aktiven Auseinandersetzung oder zum Widerstand**, die dem Tun zu Grunde liegen. Eine weitere, für Betroffene und Beobachter übereinstimmende Haltung ist die der **Betäubung**. Fühllosigkeit, innerliches Unbeteiligtsein, Erstarrtheit in einem Zustand der Betäubung angesichts der ertragenen oder geschilderten Gräueltaten lähmt alle. Diese Haltung wird ei-

nerseits als notwendiger Mechanismus zum Überleben des Schreckens dargestellt, gleichzeitig wird aber am Beispiel Michaels und der Tochter verdeutlicht, wie wichtig es ist, nicht in dieser Betäubung zu verharren, sondern zu registrieren, zu analysieren, literarisch zu gestalten und damit **persönliche Betroffenheit zu erreichen und eine selbstkritische Einstellung zu ermöglichen**. Am Beispiel Hannas, die erst mit der Überwindung ihres Analphabetismus in die Phase der Aufarbeitung gehen kann, wird die wichtige Funktion der Literatur noch einmal herausgestrichen.

Alle Menschen, gleich welcher Generation sie angehören, sind in eine individuelle Lebenssituation eingebunden,

Gründe für schuldhafte
Verstrickung

die ihre individuellen Wünsche und Ziele bestimmt. Alle gehören in einen **zu bewältigenden Alltag**. Innerhalb dieses „Alltags“ werden einige Menschen zu Mördern, andere sind Richter oder Aufklärer. Es scheint eine Frage des **Zufalls**, des **Glückes der späten Geburt**, von einer **Vielzahl von Konstellationen** abhängig, ob ein Mensch schuldig wird oder nicht⁸. Nicht nur die „Tätergeneration“, sondern auch die „Nachgeborenen“ handeln vielfach aus **egoistischen Motiven**. Dem jungen Anwalt Hannas liegt offenbar mehr an seiner Selbstdarstellung und seiner Karriere als an Hanna. Der Studentenalltag der zweiten Generation schließt die Besuche von Prozessen ein. Hier bewältigen die eifrigen Studenten ihren Generationskonflikt und ihren persönlichen Anteil an Schuld durch Vorwürfe gegenüber der Elterngeneration und deren Verurteilung zur Scham. Auch die Reisefreude des Richters und der Staatsanwälte, die justizielle und touristische Angelegenheiten bei der Fahrt nach Israel miteinander verknüpfen, wird von Michael (und vom Leser des Romans) skeptisch

⁸ vgl. Materialien (Ausschnitt zu *Die Ermittlung*)

aufgenommen. Michael entzieht sich einem persönlichen Kontakt zu Hanna nach der Verurteilung ebenfalls aus egoistischen Motiven. **Indem Schlink den Menschen seines Romans ähnliche Grundtendenzen unterstellt, macht er deutlich, wie schwierig es ist und zu allen Zeiten sein wird, nicht schuldig zu werden.** Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass ausgerechnet die angeklagte Hanna einen jüdischen Mädchennamen hat.

Weitere literarische Verarbeitungen des Themas und Einordnung des Romans

Jede der von Schlink angesprochenen Generationen hat eine eigene Reihe von Texten zu der Thematik hervorgebracht.

1. **1945–1950** Direkt nach dem Krieg entsteht die Heimkehrer- und **Trümmerliteratur**, die Literatur des „Kahlschlags“. Es sind die Betroffenen und Erschütterten, die Krieg, Gefangenschaft, Schrecken und Erlebnisse der jüngst zurückliegenden Vergangenheit literarisch verarbeiten. Auch das Leid des Holocaust wird auf diese Weise aufgearbeitet. Diese Autorinnen und Autoren sind teilweise selbst knapp dem KZ entkommen. Sie haben Terror, Entrechtung und Bedrohung am eigenen Leib erfahren, mussten ins Exil, sind Heimatlose und Verfolgte gewesen. Oder sie haben die Schrecken als Zeitgenossen miterlebt und setzen nun alles daran aufzuklären und zu warnen. Es entstehen kurze und lange Prosatexte und eine Vielzahl lyrischer Gestaltungen des Themas. Einige der Texte sind im Exil geschrieben worden. Zu diesen Schriftstellerinnen und Schriftstellern gehören: *Anna Seghers (Exilantin)*, *Elisabeth Langgässer (als Halbjüdin seit 1936 mit Berufsverbot belegt)*, *Günther Weisenborn*, *Günter Eich (verheiratet mit Ilse Aichinger)*, *Rose Ausländer (wurde als Jüdin von den Nazis verfolgt und überlebte (1941–44) das Czernowitzer Ghetto)*, **Paul**

Celan (seine Eltern wurden deportiert und ermordet, selbst Zwangsarbeit bis 1944 in Rumänien), *Wolfgang Koeppen*, *Ilse Aichinger* (Halbjüdin, von Nazis schikaniert), *Nelly Sachs* (jüdischer Herkunft, Exilantin), *Ilse Blumenthal-Weiß* (eine der fünf Prozent der Überlebenden eines niederländischen KZs,) *Gertrud Kolmar* (1943 im KZ umgekommen) u. a.

2. Die 60er Jahre: Etwa zwei Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges beginnt eine neue Phase der Auseinandersetzung mit dem Holocaust. Es ist die Zeit der **Politisierung der Literatur**, die Zeit der Studentenrevolten, der heftigen Auseinandersetzung mit den Eltern und dem Establishment. Es wird in verschiedener Hinsicht radikale Kritik geäußert. Der kalte Krieg, die amerikanische Kriegführung in Vietnam, gesellschaftliche Zustände und Fragen der Vergangenheitsbewältigung werden u. a. Gegenstand der Literatur. An den Universitäten wird durch eine junge Generation die widerstandslose, geradezu willfährige Beteiligung am Nationalsozialismus kritisiert und eine Diskussion um Fragen der Verantwortung, Verdrängung und Versagen der Elterngeneration geführt. Die Tagung des Deutschen Germanistenverbandes (Oktober 1966) steht unter dem Titel „Nationalsozialismus in Germanistik und Dichtung“. In Schule und Universität wird Vergangenheitsbewältigung versucht.

Eine wichtige literarische Form, die in dieser Zeit gefunden wird, ist das **Dokumentartheater**, das von Peter Weiss am weitesten entwickelt und auch theoretisch begründet wird. Die Präsentation, die Auswahl und der collagenartige Zusammenschnitt authentischer, dokumentarischer Materialien, die in diesen Theaterstücken vorgenommen wird, zeigt auch noch im Nachhinein, wie bestimmte Vorgänge und Geschehnisse, politische Ereignisse wahrgenommen und bewer-

tet wurden. Die Generation der Dokumentartheater-Autoren nimmt für sich in Anspruch, unverhüllt Geschichte zu zeigen, „wie sie wirklich war“. Der Frankfurter Auschwitz-Prozess, der nach 191 Verhandlungstagen sein Ende gefunden und die Öffentlichkeit außerordentlich bewegt hat, löst derartige literarische Verarbeitungen aus. Es entsteht Peter **Weiss'** Oratorium *Die Ermittlung*, ein sehr bedeutendes und ergreifendes Beispiel dieses Genres. **Hochhuths** Stück *Der Stellvertreter* führt zu einer erbittert geführten Debatte um die Haltung der katholischen Kirche während des Nationalsozialismus. **Heinar Kipphardt** nimmt in seinem dokumentarisch angelegten Drama (die zu diesem Thema benutzte wissenschaftliche Literatur wird gewissenhaft am Ende aufgeführt) *Joel Brand. Die Geschichte eines Geschäftes* (1965) eine Annäherung an das grauenhafte Geschehen um die Judenverfolgung vor. 1961 wird Adolf Eichmann, der Leiter des Judenreferates im Reichssicherheitsamt der Reichsführung SS ab 1939 und in dieser Funktion Beauftragter mit der Organisation der Transporte der Juden in die Massenvernichtungslager, von Israelis aus Argentinien gekidnappt. In Israel wird ihm der Prozess gemacht, der mit der Todesstrafe endet.⁹ Aus den Protokollen der Beweisaufnahme (11. 4.–14. 8. 1961) entsteht 1983 **Kipphardts** Dokumentartheaterstück *Bruder Eichmann*. Schon vorher verarbeitet **Martin Walser** die Prozesse in *Eiche und Angora* (1962) und *Der schwarze Schwan*. Die Demonstration von Vorurteilsstrukturen, von Sündenbocktheorien, von der kollektiven Verfolgung von Außenseitern, vom latenten alltäglichen Faschismus, wie sie auch in **Frischs** *Andorra* zu finden ist, wird ebenfalls im „Volkstheater“ z. B. **Martin Sperrs** (*Jagdszenen aus Niederbayern*, 1966)

⁹ Im *Vorleser* wird auf diesen Prozess ausdrücklich im Zusammenhang mit der Fachliteratur zum Thema Holocaust, die sich Hanna in das Gefängnis hat schicken lassen, verwiesen (vgl. S. 193).

und später bei **Klaus Pohl** (*Das alte Land*, 1989) oder **Thomas Strittmatter** (*Viehjud Levi*, 1982) wieder aufgenommen.

Auch in der DDR beginnt erneut eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, die man offiziell begraben zu haben glaubte. Beispiele hierfür sind **Jurek Beckers** *Jakob der Lügner* (1969), *Der Boxer* (1976) und *Bronsteins Kinder* (1986), **Franz Fühmanns** Erzählung *Das Judenauto* (1962) und **G. Kunerts** *Im Namen der Hütte* (1967).

3. Die 90er Jahre: Eine dritte Welle der Auseinandersetzung mit dem Holocaust beginnt am Ende des 20. Jahrhunderts. Eine Reihe von westdeutschen Autorinnen und Autoren (Böll, Lenz, Andersch, Kempowski, Vesper, Meckel u. a.), aber auch Literaten der DDR (Neutsch, Wogatzki, Wolf, Schlesinger, Kant, Schneider, Schütz u. a.) haben weiterhin den Rückblick auf die Kriegs- und Nachkriegszeit und die Auseinandersetzung mit dem Faschismus vorgenommen. Die Autorinnen und Autoren, die sich nun neu zu Wort melden, sind überhaupt nicht oder kaum noch mit ihrer eigenen Lebensgeschichte in der Zeit des Nationalsozialismus verwurzelt. Andere (z. B. Robert Bober und Gila Lustiger, *Die Bestandsaufnahme*) sind Kinder von ehemaligen KZ-Opfern und nähern sich, obwohl z. T. lange nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs geboren, der Leidensgeschichte ihrer Eltern. Viele Texte, die den Holocaust zum Thema haben, sind im Ausland (USA, Israel, Ungarn, Portugal, Frankreich, Kanada) geschrieben worden von Verfassern, deren Eltern häufig aus Deutschland kommen, das Land rechtzeitig verlassen konnten oder die Ghettos überlebten. So entsteht ein international zu beobachtendes Interesse an Stoffen, die mit dem Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust zu tun haben. Als Beispiele dafür seien **Anne Michaels** *Fugitive Pieces* (Fluchtstücke, Kanada 1996) und **Robert**

Bobers *Was gibt 's Neues vom Krieg* (aus dem Französischen von Tobias Scheffel, 1995) genannt. Ein weiterer, Schlinks Roman in vielen Punkten ähnlicher Roman ist **J. H. H. Weilers** *Removed* (1991, unter dem Titel *Der Fall Steinmann* 1998 in Deutschland erschienen). **Uwe Timms** Novelle *Die Entdeckung der Currywurst* (1993, später auch in einer Comic-Version erschienen) entwickelt die Ereignisse ebenfalls vor dem Hintergrund des Zweiten Weltkriegs. **Christoph Ransmayr** stellt in *Morbus Kitahara* (1995) seine Personen in die Nachkriegszeit eines fiktiven Ortes Moor. Diesen Texten, wie auch **Schlinks** *Vorleser* und den Erzählungen *Das Mädchen mit der Eidechse* und *Die Beschneidung* (aus *Liebesfluchten*, 2000) ist gemeinsam, dass hier eine Aufarbeitung der Umstände des Zweiten Weltkrieges deutlich aus der Sicht der „Nachgeborenen“ vorgenommen wird. Es werden Geschichten erzählt, die zwar den historischen Hintergrund ernst nehmen, aber nicht mehr den kritischen, vorwurfsvollen oder warnenden Ton der vorhergehenden Verarbeitungen aufgreifen. Vielmehr wird eine **allgemeinere Ebene der Auseinandersetzung mit menschlichen Verhaltensweisen, Fragen von Schuld und Sühne, Egoismus und anderen Unzulänglichkeiten** erreicht. Die zeitliche Distanz wird explizit verdeutlicht, ohne dass damit Entlastung oder eine geringere Betroffenheit verbunden ist. Vielmehr wird deutlich gemacht, dass es nicht möglich ist, dem historischen Erbe zu entkommen, es zu bewältigen, indem man den „Holocaust unter einem Denkmal entsorgt“¹⁰. Auffallend und fast erstaunlich ist dennoch die unerhörte Leichtigkeit, sogar Heiterkeit, gemischt mit Melancholie, die vielen Texten als Stimmung zu Grunde liegt. Auch bei **Filmen**, die das Thema Holocaust aufnehmen, ist dieser Wechsel in der Herangehensweise zu beobachten. Wäh-

10 B. Schlink, *Die Beschneidung*, in: *Liebesfluchten*, S. 229

rend noch Filme wie die Serie *Holocaust* und *Schindlers Liste* sich auf die detaillierte Vermittlung der schrecklichen Geschehnisse konzentrierte, schlagen Filme wie *Das Leben ist schön* (Roberto Benigni, 1999) oder *Zug des Lebens* (R. Mihaileanu, 2000) einen anderen Ton an. Episoden menschlichen Lebens, in denen es um Liebe und Liebesleid, Vertrauen und Mut, Zusammenhalt auch in schwierigen Zeiten, um Heiteres und Bedrückendes, um Groteskes und Witziges geht, werden vor dem Hintergrund der historischen Ereignisse erzählt; es entsteht aber kein Anspruch mehr auf dokumentarische Genauigkeit, auf Glaubwürdigkeit in der Darstellung der historischen Fakten; die Kenntnis der Schrecken der NS-Zeit wird eher vorausgesetzt, als dass davon in dem Film vorrangig berichtet wird. Häufig werden die Vertreter des NS-Regimes vor allem der Lächerlichkeit preisgegeben (z. B. bei der „Übersetzung“ der Lagerregeln durch den Vater als Spielregeln für ein „Spiel“, bei dem ein Panzer zu gewinnen ist, in: *Das Leben ist schön*, oder bei der Kennzeichnung der deutschen Sprache als dem Jiddischen verwandt, allerdings ohne jede Spur von Humor, der Auftritt der Militärs in Unterhosen etc., in: *Zug des Lebens*. Radu Mihaileanu sagt zu seinem Film: „*Es ist Zeit, in einem neuen Stil über die Shoah zu sprechen. Viele haben vor allem den Tod gezeigt. Ich zeige das Leben, das da getötet wurde.*“ (zit. nach Programm-Kino-Plakat zu *Zug des Lebens*).

Wenn auch nichts Komisches oder Humorvolles in seinem Roman enthalten ist, so reiht sich Schlink dennoch mit seiner Erzählweise in diesen Tenor ein: „Was vielleicht am meisten verblüfft, ist die Selbstverständlichkeit, ja die Leichtigkeit und Eleganz, mit der der Autor die peinigende, kaum erzählbare Geschichte vorträgt.“ (Peter Schneider, in seiner Laudatio anlässlich der Verleihung des Fallada-Preises an Schlink, zu *Der Vorleser*).

1.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken

Neben juristischen Fachbüchern sind von Bernhard Schlink noch drei Kriminalromane und eine Geschichtensammlung erschienen.

A) B. Schlink, *Selbs Justiz* (1987)

„Privatdetektiv Gerhard Selb, 68, wird von einem Chemiekonzern beauftragt, einem „Hacker“ das Handwerk zu legen, der das werkseigene Computersystem durcheinander bringt. Bei der Lösung des Falles wird er mit seiner eigenen Vergangenheit als junger, schneidiger Nazi-Staatsanwalt konfrontiert und findet für die Ahndung zweier Morde, deren argloses Werkzeug er war, eine eigenwillige Lösung“.¹¹

Bezug zu *Der Vorleser*: Verstrickung in und Umgang mit Schuld, NS-Vergangenheit, Juristisches

B) B. Schlink, *Die Gordische Schleife* (1988)

„Georg Polger hat seine Anwaltskanzlei in Karlsruhe mit dem Leben als freier Übersetzer in Südfrankreich vertauscht und schlägt sich mehr schlecht als recht durch. Bis zu dem Tag, als er durch merkwürdige Zufälle Inhaber eines Übersetzungsbüros wird – Spezialgebiet: Konstruktionspläne für Kampfhubschrauber.“¹² Es stellt sich heraus, dass seine Freundin Agentin ist und im Auftrag eines Spionageringes alle Pläne

11 Kurzangabe zum Text im Anhang von *Liebesfluchten*, Diogenes, Zürich, 2000

12 Aus dem Klappentext im Anhang zu Schlinks *Liebesfluchten*, Diogenes, Zürich, 2000

fotografiert und weiterreicht. Bis Polger begreift, dass er durch seine Naivität zum Opfer geworden ist, entwickelt sich eine dramatische und für ihn lebensgefährliche Situation. Er reist seiner Ex-Freundin nach New York nach, deckt dort mühevoll alle Zusammenhänge auf und löst die Angelegenheit auf seine Weise.

Bezug zu *Der Vorleser*: Naivität des Protagonisten, Verstrickung in Schuld anfangs ohne sein Wissen, Beziehung zwischen Protagonisten und der Freundin u. a. durch Unkenntnis der wahren Identität der Frau und Distanz geprägt, Unsicherheit der Rolle, Liebe und Lust, Suche nach einem Zuhause, Leitmotive (z. B. Eisenbahn, Träume, Haus)

C) B. Schlink, *Selbs Betrug* (1992)

Privatdetektiv Gerhard Selb sucht im Auftrag eines Vaters nach der Tochter, die von ihren Eltern nichts mehr wissen will. Im Laufe der Ermittlungen stellt sich immer deutlicher heraus, dass hier keine Vater-Tochter-Beziehung vorliegt, sondern dass die junge Frau vor etwas anderem davonläuft.

Bezug zu *Der Vorleser*: Bahnhofstraße, Juristisches, Frauenfigur, NS-Vergangenheit

D) B. Schlink, *Liebesfluchten* (2000)

Sammlung von 7 Geschichten

1. *Das Mädchen mit der Eidechse*

Ein Junge verliebt sich in ein Bild (Mädchen mit der Eidechse). Seine Nachforschungen ergeben, dass es sich um das Bild eines als entartet bewerteten Künstlers der NS-Zeit handelt.

Weiterhin ergeben sich dunkle Teile der Vergangenheit seines Vaters, der während der Zeit Kriegsgerichtsrat war.

2. *Der Seitensprung*

Die Geschichte einer komplizierten Ost-West-Freundschaft zwischen zwei Männern und einer Frau um die Zeit des Falls der Mauer. Es geht um gegenseitige Instrumentalisierung, Einbindung in politische Geschehnisse, Treue, Vertrauen und Vertrauensbruch, Flucht in die Liebe und von ihr weg.

3. *Der Andere*

Nach dem Tod seiner Frau entdeckt ein Pensionär, dass seine Frau in der Beziehung zu einem anderen Mann offenbar eine ganz andere war. Aus Eifersucht nimmt er unter einem Vorwand die Beziehung zu diesem anderen auf, nur um letztendlich festzustellen, dass seine Frau jedem der Männer das gegeben hat, was diese jeweils zu nehmen fähig waren.

4. *Zuckererbsen*

Ein Mann jongliert mit dem Verhältnis zu drei Frauen, bis er schließlich nicht mehr kann und ein neues Leben in der Tarnung eines Mönches beginnt. Durch einen Unfall wird er zum Krüppel und ist dann doch wieder seinen drei Frauen, die sich inzwischen verbündet haben, ausgeliefert.

5. *Die Beschneidung*

Ein junger Deutscher verliebt sich während seines Aufenthaltes in New York in eine junge jüdische Frau. Trotz ihrer gegenseitigen Liebe scheint das Trennende zwischen den beiden unüberbrückbar. Als er sich endlich entschieden hat, sich beschneiden zu lassen, um auch rituell zu ihr zu gehören, stellt sich heraus, dass sie dieser Tatsache keine Beachtung geschenkt hat und schenkt. Er verlässt sie.

6. *Der Sohn*

Ein Professor für Völkerrecht soll als deutscher Beobachter mithelfen, Frieden zwischen Militärtruppen und Rebellen herzustellen. Er wird erschossen, bevor er am Zielort ankommt, sieht aber seinen Tod als Sühne für unterlassene Hilfe und Kampf um seinen Sohn.

7. *Die Frau an der Tankstelle*

Nach mehr als 25 Jahren Ehe scheinen nur noch Rituale zwischen den Eheleuten übrig geblieben zu sein. Um einer Neubelebung der Beziehung willen machen sie eine ausgedehnte Amerikareise. Da begegnet der Mann der ‚Frau an der Tankstelle‘, die ihn schon seit vielen Jahren im Traum verfolgt, steigt völlig unvermittelt aus seinem bisherigen Leben aus und lässt seine Frau und alle Sicherheiten zurück.

Bezug zu *Der Vorleser*: NS-Vergangenheit, Liebe, Lust und Leidenschaft, Entscheidungen und Fluchten, starke leitmotivische Anklänge (Traum von Haus und Frau, Eisenbahn), Rituale, Juristisches

2. Textanalyse und -interpretation

2.1 Entstehung

„Sie ist reizbar, rätselhaft und viel älter als er ... und sie wird seine erste Leidenschaft. Eines Tages ist sie spurlos verschwunden. Erst Jahre später sieht er sie wieder – als Angeklagte im Gerichtssaal.“

Mit dieser knappen Beschreibung wirbt der Verlag für den Roman Bernhard Schlinks, der seit 1995 weltweit Aufsehen erregt hat. Es ist Schlinks erster Roman, der nicht eindeutig als Kriminalgeschichte konzipiert ist. Die Erstveröffentlichung seines Romans war ursprünglich in den USA geplant. Dazu kam es nicht, aber 1999, vier Jahre nach seinem Erscheinen, eroberte die Übersetzung als erstes deutsches Buch die amerikanischen Bestsellerlisten.

2.2 Inhaltsangabe

I. Teil

Der erste Teil der Romans beschreibt die Liebesgeschichte zwischen dem fünfzehn Jahre alten Schüler Michael Berg und der sechsunddreißigjährigen Hanna Schmitz.

In der Retrospektive beginnt der Ich-Erzähler Michael Berg mit der Angabe seiner Krankheit, der Gelbsucht, die er mit fünfzehn Jahren hat und die ihn mehrere Monate („von einem Montag im Oktober“, S. 5, bis „Ende Februar“, S. 7) ans Bett fesselt. Der Ausbruch der Krankheit fällt zusammen mit der ersten Begegnung mit seiner späteren Geliebten. „Die Frau“ (S. 6) nimmt sich des Jungen an, als er sich übergeben muss. Für den Erzähler ist im Nachhinein bestimmend das Gefühl der Scham, der Schwäche und Hilflosigkeit, dennoch nimmt der pubertierende Junge bei der tröstenden Umarmung das irritierend Weibliche der Frau wahr. Durch die Aufforderung der Mutter, sich für die Hilfe zu bedanken („Ich glaube nicht, dass ich sie sonst besucht hätte.“ S. 7) kommt es dann zu der nächsten Begegnung. Er wird, da er ihren Namen nicht weiß, durch einen Hausbewohner zu Frau Schmitz geschickt. Er findet sie in der Küche beim Bügeln. Während die Erinnerung an Begrüßung, Gesprächsthemen und sogar der erste Eindruck von ihrem Gesicht verloren gegangen ist („Ich erinnere mich nicht“, S. 12, vgl. auch S. 13 oben und unten, S. 14), erfolgt die Beschreibung der Räumlichkeiten und vor allem der Frau und ihrer Bewegungen zeitdeckend und in naturalistischer Genauigkeit. Frau Schmitz will ihn ein Stück begleiten und zieht deshalb Strümpfe an. Michael kann seine „Augen nicht von ihr lassen“ (S. 15, 17, 18) und registriert ihren „sehr kräftigen und sehr weiblichen Körper“ (S. 17) genau. Er ist so irritiert, dass er

fluchtartig und mit „*brennendem Gesicht*“ (S. 16) aus der Wohnung stürzt. Mit der Distanz der Jahre kommentiert er, dass ihm damals nicht klar gewesen sei, worin das Faszinierende dieser Frau gelegen hatte: Das Verführerische bestand in der „*Weltvergessenheit*“ der „*Haltungen und Bewegungen*“ (S. 17), in der „*Einladung, im Inneren des Körpers die Welt zu vergessen*“ (S. 18). Nach einer Woche, die durch Fantasien, Wünsche, Sehnsüchte und das Ringen um Entscheidung geprägt ist, besucht Michael Frau Schmitz noch einmal. Dieses Mal muss er auf sie warten. Als sie schließlich von ihrer Arbeit als Straßenbahnschaffnerin kommt, bittet sie ihn, Kohleschütten hochzutragen. Durch ein Missgeschick macht er sich so schwarz vom Kohlestaub, dass sie ihm ein Bad einlaufen lässt und ihn danach abtrocknet. Es kommt zum ersten Geschlechtsverkehr zwischen der erfahrenen, reifen Frau und dem einerseits unsicheren und ängstlichen, andererseits erregten und von der Sicherheit und Schönheit der Frau überwältigten Jungen. Dieses Erlebnis ist der Anfang seiner Liebe zu ihr („*In der folgenden Nacht habe ich mich in sie verliebt.*“ S. 28) und die Loslösung von Familie und Kindheit beginnt („*Ich fühlte mich wie bei einem Abschied.*“ S. 32). In den nächsten Tagen schwänzt er regelmäßig die letzten Schulstunden, um sich mit Frau Schmitz zu treffen und sich dem Ritual des Badens und des sexuellen Verkehrs hinzugeben. Als Hanna – Michael hat inzwischen ihren Namen erfragt – aber erfährt, dass er ihretwegen die Schule versäumt, wird sie wütend und wirft ihn raus. Nur unter der Bedingung, dass er seine Arbeit macht, erlaubt sie ihm wiederzukommen. Die Verwirrung Michaels ist übergroß, er fragt sich, welche Rolle er für sie spielt („*Was war ich für sie?*“ S. 37), verspricht aber dann nach Kräften für den Schuljahresabschluss zu arbeiten. Dieses Versprechen hält er. Hanna zeigt sich an dem Lernstoff, besonders an Sprachen

und Literatur interessiert und bittet Michael, ihr aus Texten vorzulesen. So ändert sich ihr tägliches Ritual zu einer Abfolge von Vorlesen, Duschen, miteinander Schlafen und beieinander Liegen. Michael schafft die Versetzung in die nächste Klasse.

In den Osterferien kommt es zum ersten großen Streit zwischen den beiden. Michael fährt am frühen Morgen mit der Straßenbahn, in der sie Dienst hat, steigt aber, da dies seiner Meinung nach „*Privatheit, eine Umarmung, einen Kuss*“ (S. 45) verspricht, in den leeren hinteren Wagen ein. Hanna ignoriert ihn während der Fahrt und wirft ihm später vor, er habe sie nicht kennen wollen. Michael ist verärgert, beleidigt, von ihrer Kälte irritiert und fühlt sich unfair behandelt. Dennoch ist er letztlich bereit, alle Schuld auf sich zu nehmen und zu gestehen, dass er „*gedankenlos, rücksichtslos, lieblos gehandelt*“ (S. 49) habe. Die einander widersprechenden Schuldbekennnisse (S. 49) und die folgenden Reflektionen verdeutlichen jedoch, dass er in diesem „*Machtspiel*“ (S. 49) und auch in den folgenden Streitigkeiten nur „*bedingungslos kapituliert*“ (S. 50), um sich ihre Nähe und Zuneigung zu bewahren.

Auch während der mehrtägigen Fahrradtour, die die beiden unternehmen, kommt es zu einer eskalierenden Situation. Michael, dem Hanna die Bestimmung der Fahrradrouten, die Auswahl der Gasthöfe zur Übernachtung und sogar der Speisen und Getränke überlassen hat, verlässt sie eines Morgens, als sie noch schläft, kurz, legt ihr aber einen Zettel hin. Als er zurückkehrt, findet er Hanna aufgebracht und „*zitternd vor Wut, weiß im Gesicht*“ (S. 54) vor. Ehe er etwas erklären kann, schlägt sie ihn mit ihrer Gürtelschnalle ins Gesicht, sodass seine Lippe blutet. Dann beginnt sie fassungslos zu weinen. Michael hat keine Erfahrungen mit einem solchen Verhalten („*Ich wusste nicht, was tun. Bei uns zu Hause weinte man nicht so. Man schlug nicht, nicht mit der Hand und erst recht nicht mit*“).

einem Lederriemen. Man redete. Aber was sollte ich sagen?" (S. 55). Sie lieben sich schließlich, aber eine Erklärung erfolgt nicht, der Zettel mit der Nachricht ist verschwunden und er ist wieder bereit, die Schuld auf sich zu nehmen und das Ganze für ein Missverständnis zu halten. Dennoch erinnert sich Michael, dass der Streit ihr „*Verhältnis zueinander inniger gemacht*" (S. 56) habe.

Die letzte Woche der Osterferien verbringt Michael zu Hause. Durch seine kleine Schwester lässt er sich zum Diebstahl für sie und Hanna hinreißen, wird allerdings fast erwischt. An einem Abend lädt er Hanna zu sich zum Essen ein. Hanna drückt durch ihr Verhalten aus, dass sie sich in dem durch Bücher und Intellektualität geprägtem Haus „*als Eindringling*" (S. 62) fühlt.

Mit dem neuen Schuljahr beginnt ein neuer Abschnitt für Michael. Durch die Auflösung der alten Klassen werden neue Bekanntschaften und Freundschaften mit Gleichaltrigen geknüpft. Auch Mädchen, wie z. B. seine Banknachbarin Sophie, spielen eine immer größere Rolle. Michael profitiert dabei aus seiner Beziehung zu Hanna, die ihm Reife und Erfahrung vermittelt hat. Den Sommer bezeichnet er als „*den Gleitflug*" (S. 67) seiner Liebe zu Hanna und nimmt damit die Gefährdung und das Ende der Beziehung vorweg, betont aber gleichzeitig das Beglückende. Noch einmal kommt es zu einem Moment von „*eigentümlicher Innigkeit*" (S. 69), als Michael Hanna bei einem ihrer heimlichen Treffen erklärt, warum er sich bei ihr an ein Pferd erinnert fühlt. Hanna zeigt deutliches Entsetzen, während Michael diesen Vergleich durchweg positiv meint. Sie akzeptiert und versteht dann jedoch seine Erläuterungen. Ihr Zusammensein ist weiterhin durch das gewohnte Ritual bestimmt: Michael liest vor, bevor sie sich duschen und lieben; gemeinsam besuchen sie einmalig

das Theater in der Nachbarstadt. Auch wenn er sich dort, wo die beiden nicht bekannt sind, durch Gestik und Verhalten frei zu ihr bekennt, wird immer deutlicher, dass der Beziehung die tragende gemeinsame Basis fehlt („*Wir hatten keine gemeinsame Lebenswelt, sondern sie gab mir in ihrem Leben den Platz, den sie mir geben wollte.*“ S. 75). Michael entdeckt, dass er seinen Freunden gegenüber die Existenz Hannas und die Bedeutung, die sie für ihn hat, verschweigt. Er bezichtigt sich deswegen des Verrates an Hanna, wobei er sich auf der Skala ‚verschweigen – verleugnen – verraten‘ eindeutig zur Schuld bekennt. Dennoch verbringt er immer mehr Zeit mit seinen Freunden und genießt die „*Leichtigkeit*“ des „*Redens, Scherzens, Spielens und Flirtens*“ (S. 70 f.) besonders im Kontrast zur zeitweiligen schlechten Laune Hannas und zu ihrem ständigen Ausweichen auf seine Fragen nach ihrem Leben und ihrer Vergangenheit. Ende Juli spürt er, dass ein besonderer Druck auf Hanna lastet. Michael will ihr in dieser Situation, die sie offenbar aufs Äußerste quält und sie empfindlich und unwirsch, aber auch hilflos macht, helfen. Sie lehnt jede Anteilnahme ab. Dann scheint die Angelegenheit bereinigt und es kommt noch einmal zu einem in höchstem Maße erregenden und intensiven sexuellen Erlebnis. Im Schwimmbad sieht er sie dann zum ersten und einzigen Male unverhofft in der Öffentlichkeit. Bevor er jedoch zu ihr gegangen ist, ist sie verschwunden. Sie bleibt verschwunden und seine Nachforschungen ergeben, dass sie ein Angebot zur Weiterbildung als Fahrerin ausgeschlagen, ihren Posten und die Wohnung gekündigt hat und ohne konkrete Angabe einer Adresse nach Hamburg umgezogen ist. Michael bleibt mit der Sehnsucht seines Körpers nach Hanna und dem Gefühl der Schuld zurück. Er glaubt, dass ihr Weggang die „*Strafe*“ für die „*Halbherzigkeit der letzten Monate*“ (S. 80) sei.

II. Teil

Das erste Kapitel des zweiten Teil schließt sich unmittelbar an den ersten Teil an und enthält stark zeitraffend erzählt die Reaktion Michaels auf das plötzliche und unverständliche Verschwinden Hannas, das Ende der Schulzeit und die Aufnahme des Studiums der Rechtswissenschaft. Er beschreibt die Abnahme sowohl der Erinnerung an Hanna als auch der Sehnsucht seines Körpers nach ihr und reflektiert aus der Distanz durchaus kritisch sein Verhalten. Der Entschluss: sich *„nie mehr demütigen lassen und nie mehr demütigen, nie mehr schuldig machen und schuldig fühlen, niemand mehr so lieben, dass ihn verlieren weh tut“* (S. 84), habe ihn unnahbar, kalt, großspurig und arrogant, gleichzeitig aber empfindsam gemacht.

Mit dem ersten Satz des zweiten Kapitels beginnt dann der nächste große Erzählabschnitt: Das Wiedersehen Hannas im Gerichtssaal und der Verlauf der Verhandlungen. Michael nimmt als Jurastudent an einem Seminar über Nazi-Verbrechen teil, das als Praxisanteil die Verfolgung eines Prozesses, in dem KZ-Aufseherinnen sich zu verantworten haben, enthält. Hanna wird vorgeworfen, als Angehörige der SS 1944 an der Selektion und am Tod zahlloser Menschen in einem polnischen KZ beteiligt gewesen zu sein. Michael verfolgt jeden Tag der Gerichtsverhandlung. Aus der gehobenen und beschwingten Stimmung (S. 90), mit der die Studenten *„vom KZ-Seminar“* (S. 88) den Prozessverlauf verfolgen, wird bei Michael, nachdem er Hanna erkannt hat, zunehmend Anspannung, eine Stimmung, die er auch bei dieser beobachtet, obwohl sie auf die anderen Beobachter eher hochmütig wirkt. Gleichzeitig registriert er für sich sowohl in der Erinnerung an die vergangene Zeit mit Hanna als auch *„während der wochenlangen Gerichtsverhandlung“* (S. 96) ein Gefühl der Betäubung und glaubt *„ein ähnliches Betäubtsein auch bei anderen beobachten zu können“* (S. 97).

Die Anklage, die in der zweiten Woche verlesen wird („*eineinhalb Tage Konjunktiv*“ S. 101), gilt neben Hanna vier weiteren Frauen, die Aufseherinnen in einem kleinen Lager bei Krakau, einem Außenlager von Auschwitz, waren und im Frühjahr 1944 von Auschwitz dorthin versetzt worden waren. Die inhaftierten Frauen mussten in einer Munitionsfabrik arbeiten. Die Anklage stützt sich hauptsächlich auf ein Buch, das eine von zwei Überlebenden der Häftlinge (Mutter und Tochter) in Amerika veröffentlicht hatte. Ein Anklagepunkt ist natürlich grundsätzlich das Verhalten in Auschwitz, hauptsächlich sind aber zwei Anklagepunkte zu verhandeln:

1. Die Selektion im Lager („*Jeden Monat wurden aus Auschwitz rund sechzig neue Frauen geschickt und waren ebenso viele nach Auschwitz zurückzuschicken, abzüglich derer, die in der Zwischenzeit gestorben waren. Allen war klar, dass die Frauen in Auschwitz umgebracht wurden; es wurden die zurückgeschickt, die bei der Arbeit in der Fabrik nicht mehr eingesetzt werden konnten.*“ S. 102 f.)

2. Die Bombennacht, in der alle Gefangenen in einer brennenden Kirche eingeschlossen dem Tod überlassen wurden. Das gesamte Lager befand sich auf einem Zug nach Westen, als sie in einer Nacht von Bomben angegriffen wurden. Den Angeklagten wird vorgeworfen, dass sie die Kirchtür der brennenden Kirche hätten aufschließen können, dies aber nicht taten.

Michael beobachtet im Verlaufe des Prozesses das ungeschickte Verhalten Hannas, das sie innerhalb von kurzer Zeit vereinzelt („*Ihre Erwidernngen misslangen regelmäßig, und regelmäßig sanken die Schultern herab.*“ S. 96). Die anderen Angeklagten und ihre Verteidiger nutzen Hannas Bereitwilligkeit aus, dort Schuld einzugestehen, wo sie es für richtig hält, in anderen Punkten aber irritierend beharrlich zu sein, und weisen ihr die Hauptschuld zu. Hanna ist nach Meinung Michaels „*sicht-*

und hörbar verwirrt und ratlos“ (S. 105) im Umgang mit Fragen, die sich auf die Anklageschrift, das Buch der Tochter, die Protokolle und andere Schriftstücke, die den Angeklagten zugeschickt worden waren, beziehen.

Im Rahmen der Vernehmungen fällt der Tochter, die das Buch verfasst, eine zusätzliche Begebenheit ein: Hanna habe einige besonders zarte Mädchen unter ihren persönlichen Schutz gestellt und diese abends immer zu sich geholt. Nur eines der Mädchen habe das streng auferlegte Schweigen über die abendlichen Tätigkeiten gebrochen. Sie alle hatten Hanna vorlesen müssen, waren dann aber irgendwann mit den Transporten nach Auschwitz in den Tod geschickt worden. Hanna reagiert mit Schweigen auf die Anschuldigungen; Michael ist verunsichert und erregt in Erinnerung an seine Zeit des Vorlesens mit Hanna und fragt sich zum wiederholten Male, welche Rolle er für sie gespielt hat. Hanna blickt ihn zum ersten Mal seit dem Beginn des Prozesses gezielt an, aber *„ihr Blick bat um nichts, warb um nichts, versicherte oder versprach nichts. Er bot sich dar“* (S. 112).

Im Zusammenhang mit dem Marsch der Gefangenen in den Westen und den Tod nahezu aller Gefangenen wird ein Bericht aus den Akten der SS hinzugezogen. Alle Angeklagten bezeichnen der Reihe nach den Bericht als falsch und bestreiten jede Schuld am Tod der Gefangenen, auf Hanna jedoch wird insbesondere von einer der angeklagten Frauen nicht nur die Alleinschuld an den Vorkommnissen, sondern auch noch das Abfassen des Berichtes geschoben. Hanna dementiert zwar anfangs, den Bericht geschrieben zu haben, gibt es dann aber, als der Vorsitzende einen Schriftvergleich machen lassen will, *„zunehmend alarmiert“* (S. 124) zu.

Michael findet dann bei einem sonntäglichen Spaziergang die Erklärung für Hannas rätselhaftes und widersprüchliches Ver-

halten. Er erkennt, dass sie Analphabetin ist, dass sie nicht lesen und nicht schreiben kann und dieses Geheimnis um jeden Preis unentdeckt lassen wollte und will.

Hanna kämpft in den folgenden Gerichtsverhandlungen um das, was sie als recht und richtig empfindet, Michael kämpft mit einer Entscheidung, was er mit seiner Erkenntnis tun soll. Erfolglos konfrontiert er Freunde und sogar den Vater mit einer abstrakten Fassung seines Problems und trifft nach einem Besuch des Konzentrationslagers Struthof-Natzweiler (*„Ich bin damit nicht fertig geworden. Beidem wollte ich mich stellen: dem Verstehen und dem Verurteilen. Aber beides ging nicht.“* S. 152) dann schließlich doch die Entscheidung, zum Richter zu gehen. Dieser plaudert über Michaels und das eigene Studium (er selbst *„hatte alles richtig gemacht“*, S. 154) und Michael bringt nicht den Mut auf, den eigentlichen Grund seines Kommens anzuschneiden und dem Richter seine Erkenntnis über Hanna mitzuteilen. Auch mit Hanna kann Michael persönlich nicht reden.

Hanna wird zu lebenslanger Haft verurteilt, die anderen Frauen bekommen zeitliche Freiheitsstrafen. Ihre Reaktion auf die Verlesung der Strafe ist ein *„hochmütiger, verletzter, verlorener und unendlich müder Blick“* (S. 157).

III. Teil

Auch der dritte Erzählabschnitt schließt sich nahtlos an den vorangegangenen an. Stark gerafft werden die äußeren Lebensdaten Michaels nach dem Prozess weitergegeben. Den Sommer nach dem Prozess verbringt er weitestgehend im Lesesaal der Universitätsbibliothek. Obwohl er Kontakte vermeidet, wird er zu einer Skifahrt über Weihnachten von Mitstudenten eingeladen. Dort wird er schwer krank. Als

Referendar heiratet er dann Gertrud, eine Kommilitonin, die er auf der Skihütte kennen gelernt hatte und die bei ihm blieb, bis er aus dem Krankenhaus entlassen wurde. Die beiden haben eine Tochter, Julia. Trotz der anscheinend erfolgreichen Lebensplanung kommt Michael nicht von seiner Vergangenheit los. Reflexionen der Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit und die Einstellung der Studenten dazu, der Umgang mit Schuld und Scham, vor allem aber die Beziehung zu Hanna bestimmen seine Gedanken. Der ständige Vergleich Gertruds und auch später anderer Frauen mit Hanna (*„Ich habe nie aufhören können, das Zusammensein mit Gertrud mit dem Zusammensein mit Hanna zu vergleichen und immer wieder hielten Gertrud und ich uns im Arm und ich hatte das Gefühl, dass es nicht stimmt, dass sie nicht stimmt, dass sie sich falsch anfasst und anfühlt, dass sie falsch riecht und schmeckt.“* S. 164 f.) führt zur Scheidung und zur Unfähigkeit, sich auf die Dauer zu binden. Die Konsequenz ist ein ständiges Gefühl der Unruhe und der Schuld der Tochter gegenüber, der sie *„Geborgenheit verweigerten“* (S. 165). Nach erfolgreicher Beendigung des Referendariats und des zweiten Examins flieht Michael schließlich in die *„Nische“* (S. 172) rechtshistorischer Forschungstätigkeit, da er sich außerstande sieht, die *„groteske Vereinfachung“* des Anklagens, Verteidigens und Richtens in einem Beruf umzusetzen. Er beginnt nach der Trennung von Gertrud wieder zu lesen, erst leise, dann laut und schließlich bespricht er Kassetten, die er Hanna ohne jedes persönliche Wort ins Gefängnis schickt. Er beginnt zu schreiben und auch diese Texte spricht er auf Band und schickt sie Hanna. Im vierten Jahr ihres *„wortreichen, wortkargen Kontaktes“* (S. 177) kommt der erste kurze Brief von Hanna, dem dann viele weitere folgen. Hanna hat, das registriert Michael mit Stolz und Freude, lesen und schreiben gelernt. Dennoch ist er nicht in der Lage, selbst zu

schreiben oder eine andere Form des Kontaktes aufzunehmen. Nach siebzehn Jahren, ein Jahr vor Hannas Entlassung aus der Haft, bekommt Michael einen Brief von der Leiterin des Gefängnisses mit der Bitte, da er die einzige Kontaktperson zu Hanna sei, sich um sie nach der Haftentlassung zu kümmern. Michael sorgt für eine Wohnung, für Arbeit für Hanna und für Bildungsangebote kirchlicher und weltlicher Einrichtungen, den Besuch im Gefängnis schiebt er aber ein ganzes Jahr vor sich her. Als schließlich die Gefängnisleiterin eine Woche vor der Entlassung Hannas anruft, kann er sich nicht länger vor der Entscheidung drücken und fährt ins Gefängnis. Der Besuch ist für beide Seiten eine Enttäuschung. Michael sieht beim ersten Erkennen die „Freude aufglänzen“ und dann allmählich ihr „Gesicht erlöschen“ (S. 185). Er spürt ihre Enttäuschung, riecht und fühlt aber nur die „alte Frau“ (S. 186, S. 191; *„Ich nahm sie in die Arme, aber sie fühlte sich nicht richtig an.“* S. 188). Die folgende Woche beschäftigt sich Michael *„eigentümlich gehetzt und verbissen“* (S. 190 und S. 189) mit Arbeit und Vorbereitungen. Noch einen Tag vor dem Abholen telefoniert er mit der Gefängnisleiterin und mit Hanna. Als er sie am nächsten Tag abholen will, wird er mit der Nachricht konfrontiert, dass Hanna Selbstmord begangen hat. Der Besuch ihrer Zelle, das Gespräch mit der Gefängnisleiterin und der Blick auf das Totengesicht Hannas führen zu einer aufschlussreichen und emotional sehr bewegenden Auseinandersetzung mit der Toten.

Michael hat testamentarisch den Auftrag bekommen, die Ersparnisse Hannas an die überlebende Tochter, die das Buch geschrieben hatte, weiterzuleiten. Diesen Auftrag erfüllt er viele Monate später im Zusammenhang mit einer Dienstreise in die USA. Das Gespräch mit der Tochter führt zu einer Auseinandersetzung mit Möglichkeiten des Umgangs mit

2.2 Inhaltsangabe

Schuld und zu Fragen über seine Beziehung zu Hanna, die Michael erstmals deutlich beantwortet. Es endet damit, dass Michael im Auftrag der Tochter das Geld an eine jüdische Organisation zur Unterstützung von Analphabeten überweist, die Tochter in Erinnerung an ihre Zeit in Auschwitz die Teedose, in der das Bargeld verwahrt war, behält. Mit einem Zeitsprung von zehn Jahren schließt der Roman mit einer Reflexion des Ich-Erzählers über seine „Geschichte“ (S. 205 f.) mit Hanna.

Chronologie der Ereignisse

Hanna

22. 10. 1922	Geburt Hannas
1939/40	Arbeit bei Siemens in Berlin
Herbst 1943	Hanna geht zur SS, arbeitet in Auschwitz
bis Frühjahr 1944	Aufseherin in Auschwitz
1944/45	Aufseherin in einem Lager bei Krakau Flucht der Aufseher mit den Gefangenen nach Westen, Brand
seit 1945	Wohnort in Kassel und an anderen Orten, Gelegenheitsjobs
1950	Tätigkeit als Straßenbahnschaffnerin in Michaels Stadt
Herbst 1958	erste Begegnung mit Michael
Februar 1959	Beginn der Beziehung zu Michael
April 1959	Fahrradtour mit Michael
Sommer 1959	Hanna verlässt ohne Erklärung die Stadt
Frühjahr 1966	Beginn des Prozesses
Juni	Gericht fliegt nach Israel

Ende Juni 1966	Verurteilung Hannas zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe
1974	Sendung der ersten Kassetten von Michael ins Gefängnis
1978	Hanna lernt lesen und schreiben
1984	erster kurzer Brief Hannas an Michael Begnadigung Hannas Treffen mit Michael im Gefängnis Freitod am Tag vor der Haftentlassung

Michael

Juli 1943	Geburt Michaels
Herbst 1958	Beginn der Gelbsucht, erste Begegnung mit Hanna
Februar 1959	Besuch bei Hanna, Beginn des Verhältnisses mit ihr
April 1959	Fahrradtour mit Hanna Versetzung in die 11. Klasse
Sommer 1959	Ende der Beziehung zu Hanna
1962	Abschluss der Schule Beginn des Jurastudiums
Frühjahr 1966	Teilnahme als Jurastudent am Prozess Wiederbegegnung mit Hanna als Angeklagter Entdeckung des Analphabetismus' Hannas Besuche beim Vater, beim Richter, des KZ Struthof im Elsass
Winter 1967/68	Skiurlaub, Michael lernt Gertrud kennen, Krankheit Michaels
Sommer 1968	Beginn des Referendariats

2.2 Inhaltsangabe

1969	Heirat mit Gertrud, Geburt der Tochter Julia
1974	Scheidung, wechselnde Verhältnisse mit anderen Frauen Beginn der Lesungen auf Kassette für Hanna eigene schriftstellerische Tätigkeit
1983	Brief der Gefängnisleiterin an Michael, Bitte um Besuch
1984	Besuch im Gefängnis, Treffen mit Hanna, nach deren Freitod Besuch ihrer Zelle, Gespräch mit der Gefängnisleiterin
Herbst 1984	Dienstreise in die USA, Besuch einer der Überlebenden des Brandes in New York, Vollstreckung des Testamentes Besuch von Hannas Grab
1994	Beendigung des Buches über Hannas und seine „Geschichte“

2.3 Aufbau

Der Roman ist in **drei Teile** unterteilt, die jeweils einem besonderen Lebensabschnitt Michaels entsprechen. Jeder Teil ist schon durch den Neuanfang der Numerierung der Kapitel als eigenständig und abgeschlossen gekennzeichnet (Teil I: Kapitel 1–17, Teil II: Kapitel 1–17, Teil III: Kapitel 1–12). Im Wesentlichen folgt das Erzählen der **Chronologie der Ereignisse**, ist aber im Rückblick erzählt und enthält immer wieder Vorausdeutungen (z. B. S. 68), Einschübe, Unterbrechungen (vgl. auch S. 134 f., S. 124, S. 84 u. a.).

Dreiteilung des Romans entspricht den Lebensabschnitten Michaels

Die einzelnen **Kapitel** sind **kurz** und **in sich abgeschlossen**, selbst wenn

Struktur

der Chronologie der Ereignisse folgend weitererzählt wird. Nahezu alle Kapitel fangen mit einem sehr kurzen Satz an (Ausnahme z. B. I, 12. Kap. oder II, 7. Kap.). Die Abgeschlossenheit besteht in der Regel in einem thematischen Schwerpunkt, der gesetzt wird (z. B. Haus in der Bahnhofstraße I, 2; Schule und MitschülerInnen I, 13; Anklagepunkte II, 5; Buch der Tochter II, 8; Besuch bei der Tochter III, 11; Resümee III, 12). Außerdem lässt sich bei näherer Betrachtung häufig ein **Rahmen** erkennen (z. B. im I, 12. Kap. das Stichwort „*Erinnerungen*“ S. 58, das am Schluss des Kapitels inhaltlich wieder aufgenommen wird: „*Auch das ist ein Bild, das mir von Hanna geblieben ist.*“ S. 62 oder I, 1. Kap.: „*Eines frühen Abends im Februar hörte ich eine Amsel singen.*“ S. 5 – „*So ging ich Ende Februar in die Bahnhofstraße.*“ S. 7).

Die drei Teile werden einerseits durch ein **überleitendes erstes Kapitel**, andererseits durch **Rückblicke und Vorausdeutungen** sowie durch das **Leitmotivgeflecht** miteinander verknüpft.

2.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

Michael

Familienverhältnisse

Der Leser lernt Michael als Jugendlichen kennen. Er kommt aus einem gutbürgerlichen Elternhaus – der Vater ist Professor der Philosophie, die Mutter ist für den Haushalt und die Erziehung der Kinder zuständig. Michael hat einen älteren Bruder, mit dem er sich früher ständig geprügelt hat, dann verbale Gefechte liefert (S. 30). Der älteren Schwester hat er als Kind seine Geheimnisse anvertraut, die jüngere Schwester empfindet er als lästig und frech. Michael ist ein **überdurchschnittlich begabter Schüler**, da es ihm gelingt, innerhalb von wenigen Wochen den für die Versetzung nötigen Unterrichtsstoff durchzuarbeiten. Auch das Abitur und das sich anschließende Jura-Studium bewältigt er „müheles“ (S. 84). Examen und Referendariat scheinen ebenfalls keine Schwierigkeiten zu machen.

Pubertät Michaels

Michael zeigt **typische Merkmale eines pubertierenden Jugendlichen** zu Beginn des Romans. Er lernt dann, wenn es sein muss (S. 36) und befindet sich in der **Ablösungsphase von Elternhaus und Kindheit** (S. 41, 32). Er ist sich seiner Person und seines Körpers nicht sicher, schämt sich bei seiner Krankheit, „so schwach zu sein“ (S. 6) und noch mehr, als er sich übergeben muss. Als Hanna ihm hilft und den Weinenden in den Arm nimmt, weiß er nicht, was er mit seinen Armen machen soll. Gleichwohl spürt er als erstes die Weiblichkeit Hannas. **Sexuelle Wünsche** und Lüste plagen ihn, der eine christlich moralische Erziehung genossen hat (S. 20), und verursachen **Konflikte**. Er gibt diesen Begierden dann nach und lässt sich

von der wesentlich älteren und erfahrenen Frau verführen. **Unwissenheit, Unsicherheit und Angst** („vor dem Berühren, vor dem Küssen, davor, dass ich ihr nicht gefallen und nicht genügen würde“, S. 27) sind neben der **Begierde und Neugier** bestimmende Merkmale seines Verhaltens.

Mit der sexuellen Erfahrung nimmt seine Sicherheit als Person und seinem Körper gegenüber zu (S. 41), allerdings schreibt er dies Hanna zu („Ich staune, wieviel Sicherheit mir Hanna gegeben hat.“ S. 41). Er reagiert nicht mehr „wie ein Kind“ (S. 16), sondern **wirkt auf Mitschüler, Lehrer und andere Erwachsene interessant, souverän und erfolgreich** (S. 41, 70, 84). Gleichzeitig zeigt er in bestimmten Situationen ein völlig entgegengesetztes Verhalten. Hannas Wutausbrüchen begegnet er **ratlos und erschrocken**, weil diese nicht in sein bekanntes Verhaltensrepertoire passen. Wenn sie droht, sich ihm körperlich zu verweigern, ist er bereit, alle Schuld auf sich zu nehmen und sich zu erniedrigen. Man kann geradezu von einer **sexuellen Hörigkeit** sprechen, wenn er trotz innerlichem Groll (S. 71) sich entschuldigt, beteuert und beschwört (S. 50) und Hanna das Machtspiel gewinnen lässt.

Zunehmende Männlichkeit
Michaels

In Bezug auf Hanna behauptet der Erzähler, „keine Wahl“ (S. 50) gehabt zu haben. Gleichzeitig wird bis zum Ende des Romans eine **erhebliche Fähigkeit zur Selbstanalyse und Selbstkritik** erkennbar, die häufig in der Konstatierung der eigenen Schuld mündet (S. 80, 129 u. v. m.). Tatsächlich ist er auch später „empört und hilflos“ (S. 146), voller **Scham** und zur **Flucht vor Entscheidungen und Übernahme von Verantwortung** bereit. Er fühlt sich überhaupt nicht wohl, wenn ihm die Rolle eines Teilnehmers, Mitspielers und Mitentscheiders (vgl. S. 131, 182 f.) aufgezwungen wird. In

Ambivalentes Verhalten des
erwachsenen Michael

diesen Situationen versucht er durch Abwarten, halbherzige Anstrengungen, Verweigerung sich aus der Affäre zu ziehen. Michael verschafft sich ein bestimmtes Image, legt ein Gebilde an den Tag, das die eigentlichen Gefühle und Selbsteinschätzung verdecken soll. Er präsentiert sich lediglich als einer, den „nichts berührt, erschüttert, verwirrt“ (S. 84) und nur wenige Personen (Lehrer, Sophie) erkennen hinter der Arroganz und großspurigen Überlegenheit den verletzten und gedemütigten, unsicheren Menschen. Das „**Nebeneinander von Kaltschnäuzigkeit und Empfindsamkeit**“ (S. 85) ist Michael zwar selbst „suspekt“, er ist aber erst spät und nur graduell in der Lage (z. B. beim Besuch von Hannas Zelle, beim Besuch der Tochter in New York), dies abzustellen. Das mag als Konsequenz seiner Selbstkritik und der Verarbeitung seiner „Geschichte“ mit Hanna gesehen werden, was ihn letztlich doch in eingeschränktem Maße als in dieser Hinsicht lernfähig ausweist.

Bindungsunfähigkeit Michaels

Michael selbst begründet die Ambivalenz zwischen Empfindlichkeit und Gefühlskälte mit dem unerklärlichen Verschwinden Hannas und der daraus resultierenden Verletzung des jungen Michael. Es scheint naheliegend, Hanna für die offensichtliche **Bindungsunfähigkeit** Michaels auch in späteren Jahren verantwortlich zu machen. Hierbei muss berücksichtigt werden, dass alles aus Michaels Sicht erzählt wird. Bei genauerem Lesen drängt sich der Gedanke auf, dass Michael grundsätzlich eine Disposition zum Verzicht auf enge Bindungen hat und dass ein grundlegender Charakterzug der **Wunsch nach Distanz zu anderen Menschen** ist. Zu seinen Geschwistern hat er keine intensive Beziehung, die Liebe und Fürsorge der Mutter meint er genauso abgelten zu müssen wie später die körperliche Hingabe einer Frau (S. 28 f.). Den Großvater, der ihm mit seinem Segen seine

besondere Zuneigung zeigen möchte, stößt er vor den Kopf, S. 85). Weder zu seinen Klassenkameraden noch zu seinen Kommilitonen hat er ein intensives Verhältnis. Er liebt nur als Jugendlicher die „Leichtigkeit“ des „Redens, Scherzens, Spielens und Flirtens“ (S. 71) und dies insbesondere, als die Beziehung zu Hanna durch ihre Belastung und Launenhaftigkeit schwieriger wird. Die Möglichkeit, mit Sophie über Persönliches zu reden, nutzt er nicht. Auch als Student meidet er Kontakte und hat **nur wenige Bekannte** (S. 159). Wieder wird als Grund indirekt die Erfahrung mit Hanna angegeben. Dabei war er es, der die Beziehung mit Hanna, obwohl oder gerade weil sie in so vielen Aspekten anders war, begann.

Ob er nun durch Hannas Verhalten geprägt und verletzt oder ob im Verhältnis zu Hanna lediglich eine Neigung verstärkt wurde, die ohnehin bei Michael vorhanden war: Langfristig ist Michael ein Leben am liebsten, in dem er „niemanden brauchte und niemanden störte“ (S. 172). Damit verhält er sich genauso, wie er es früher an seinem Vater bemängelt hat (S. 31). Als Michael in eine Konfliktsituation gerät, wie er mit seiner Erkenntnis von Hannas Analphabetismus umgehen soll, sucht er das Gespräch mit seinem Vater „gerade wegen der Distanz zwischen“ (S. 134) ihm und sich. Seine Erklärung dafür offenbart eine bemerkenswerte **Parallele zwischen sich und dem ebenfalls klugen und selbstkritischen Vater**:

„Mein Vater war verschlossen, konnte weder uns Kindern seine Gefühle mitteilen noch etwas mit den Gefühlen anfangen, die wir ihm entgegenbrachten. Lange vermutete ich hinter dem unmittelbaren Verhalten einen Reichtum ungehobener Schätze. Aber später fragte ich mich, ob da überhaupt etwas war. Vielleicht war er als Junge und junger Mann reich an Gefühlen gewesen und hatte sie, ihnen keinen Ausdruck gebend, über die Jahre verdorren und absterben lassen“ (S. 134).

Diese Beschreibung könnte ebenfalls auf Michael zutreffen. Auch er hat zumindest als Kind und Jugendlicher intensive Gefühle (Geheimnisse, die er der großen Schwester anvertraut, Fantasien und Träume, emotionale Aufgewühltheit in Bezug auf Hanna). Er lernt aber nicht, diese in einer Bindung an eine andere Person auszusprechen und zu kultivieren – und will dies vielleicht auch gar nicht. Im Laufe seines Lebens **entwickelt er eine Art des Umgangs mit Emotionen, die die Möglichkeit einer Erniedrigung oder Verletzung seines Selbstwertgefühls minimieren** („Alles fiel mir leicht, alles wog leicht.“ (S. 84), „Ich erinnere mich auch daran, dass ich angesichts kleiner Gesten liebevoller Zuwendung einen Kloß im Hals verspürte, ob die Gesten mir galten oder jemand anderem.“ (S. 85)). Es kommt soweit, dass er bei dem Besuch im KZ für sich etwas verwundert beobachtet: „In mir fühlte ich eine große Leere, als hätte ich nach der Anschauung nicht da draußen, sondern in mir gesucht und feststellen müssen, dass in mir nichts zu finden ist“ (S. 150). Ein Grund dafür mag in der tiefen Unsicherheit, dem Gefühl der „Nichtswürdigkeit“

Angst vor Verlust von Anerkennung

(S. 65), der **Angst vor Verlust der Anerkennung** durch andere und dem

Zurückbleiben hinter dem eigenen Anspruch an sich selbst (vgl. S. 65) liegen. Diese Motive sind zwar in der Jugend stärker ausgeprägt und spürbar, liegen aber möglicherweise – von Strategien und Formen der Selbstdarstellung überdeckt – auch noch späteren Verhaltensweisen zu Grunde. Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, dass Michael eine Auseinandersetzung mit sich selbst, seiner Schuld und seinen Emotionen (vgl. S. 205) nicht im Gespräch mit einem anderen Menschen, sondern im Selbstgespräch, bzw. in Form eines Buches, vornimmt.

Hanna

Hanna ist Mitte dreißig, als Michael sie kennen lernt. Sie wird von ihm als attraktive, kräftige Person (S. 68, 14, 15 u. a.) mit fließenden, anmutigen, verführerischen (vgl. S. 18) Bewegungen geschildert. Ihr Gesicht kann er nur als „schön“ (S. 14) erinnern. Sie ist eine reife und erfahrene Frau.

Dem Leser fällt im Zusammenhang mit Hanna die **Ambivalenz ihres Verhaltens** auf. Während sie auf der einen Seite **hilfsbereit und zärtlich** (S. 5, 33, 69) Michael gegenüber sein kann, ist sie auf der anderen Seite nicht nur ihm gegenüber **kalt, herrisch, sogar grausam, unbeherrscht und brutal** (S. 47, 50, 54, 115, 176, 202 u. a.). Sie ist ungewöhnlich **sauber und gepflegt** (eine Tatsache, die mit einer Kompensation ihrer Schuldgefühle in Verbindung gebracht werden kann) und gibt erst viel später, am Ende ihrer Haft, die disziplinierte Körperpflege auf. In vielen, sehr unterschiedlichen Situationen zeigt sie sich **bestimmt und entschlossen** (S. 5, 33, 36), in anderen wiederum **unsicher, verwirrt, ratlos und verletzt** (S. 185, 105, 76). Die Machtspiele, die sie mit Michael treibt, sind für diesen sehr erniedrigend und verletzend, gleichzeitig kommt es ihm so vor, „als leide sie selbst unter ihrem Erkalten und Erstarren. Als sehne sie sich nach der Wärme“ von Michaels „Entschuldigungen, Beteuerungen und Beschwörungen“ (S. 50).

Sie ist **beharrlich** (S. 105), **diszipliniert und scheut keine Arbeit** (S. 36). Außerdem ist sie mit Sicherheit keine dumme Frau. Sie wird verschiedentlich zur Beförderung vorgeschlagen und soll Fortbildungskurse belegen. Auch ihr Interesse an und Verständnis von Literatur zeigt, dass sie eine **recht kluge** Frau ist. Unter diesen Voraussetzungen scheint es besonders

unverständlich, dass sie Analphabetin ist (Der Text liefert keine Hinweise über mögliche Ursachen). Diese Schwäche muss aber als Ursache für verschiedene Lebensentwicklungen gesehen werden. Die Furcht, sich in einem Fortbildungskurs als Analphabetin zu outen, veranlasst sie zur Aufnahme der Arbeit als Aufseherin im KZ bzw. zur Flucht aus Michaels Heimatstadt. Der konstante Kampf um das Vertuschen

Sequenzen des Analphabetismus' Hannas

ihrer Schwäche erschöpft sie (S. 70), macht sie empfindlich, verletzlich, müde (S. 76, 157) oder führt zu aggressiven Verhaltensweisen, die sie aber gleichzeitig zum Weinen bringen (S. 54 f.). Ihr **Analphabetismus** (später kommt dazu noch die schuldbeladene Vergangenheit) führt dazu, dass sie sich vereinzelt und keine engen Beziehungen und Bekanntschaften eingeht. Auch Michael hält sie gezielt auf **Distanz**. Da sie nie gelernt hat, über ihre Schwächen zu reden, hat sie das „Gefühl, dass [sie] ohnehin keiner versteht, dass keiner weiß, wer [sie ist] und was [sie] hierzu und dazu gebracht hat“ (S. 187). Sie leitet daraus ab, dass dann auch keiner Rechenschaft von ihr fordern kann. Als sie durch das Buch der Tochter als Täterin entlarvt und verurteilt wird – über die tatsächliche Schuld hinaus – setzt eine neue Form des Umgangs mit ihrer Schwäche ein. Sie tut „den Schritt aus der Unmündigkeit zur Mündigkeit“ (S. 178), einen „aufklärerischen Schritt“ (S. 178) und lernt lesen und schreiben. Dies macht sie stolz und froh, eine Emotion, die sie gern mit jemandem wie Michael geteilt hätte (S. 195), wenn sich dieser nicht verweigert hätte. Darüber hinaus **setzt sie sich selbstverantwortlich mit ihrem Teil an Schuld auseinander** und versucht nach ihren Kräften und Vorstellungen eine Wiedergutmachung.

Das Verhältnis zwischen Michael und Hanna

Der Leser begleitet Michael durch mehrere Entwicklungsphasen seines Lebens: 1. Sexuelle Initiation und Ablösung von den Eltern, 2. Studienzeit, 3. Berufliche und familiäre Existenzgründung¹³. Jede dieser Phasen ist mit Hanna verknüpft (sexuelle Bindung, Konfrontation mit der NS-Vergangenheit und der persönlichen Verstrickung darin, Unfähigkeit zur langfristigen familiären Bindung). Selbst nach ihrem Tod hat Michael ihre „Geschichte“ nicht abgeschlossen. Vielfach ist die ungleiche Beziehung kommentiert und diskutiert worden. Leser der verschiedensten Gruppierungen fragen (im Internet, in Schulen, bei Diskussionen etc.) nach den Gründen für die ungewöhnliche Bindung.

Eine Untersuchung der Verhaltensweisen und Eigenschaften der beiden zeigt, dass beide „**gemischte Charaktere**“ sind, d. h. nicht einseitig gut oder schlecht. Bei beiden ist das **Fehlverhalten jeweils begründet**: bei Hanna ist es die Angst vor der Aufdeckung ihrer dunklen Vergangenheit und ihres Analphabetismus, bei Michael ist es die Sehnsucht nach Hanna, die Angst, sie zu verlieren, und später die Furcht vor Verletzung. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, dass Michael als Erzähler auch die Facetten des eigenen und des Charakters von Hanna vermittelt und dabei zu Beschönigungen und Entschuldigungen neigt. Die Darstellung anderer Personen (Tochter: „Was ist diese Frau brutal gewesen.“ S. 202) macht einen Blick auf eine andere mögliche Charakterisierung Hannas frei. Im gesamten Text zeigt sich die **ausgeprägte Neigung Michaels, sich schuldig zu fühlen**.

13 S. auch Juliane Kösters, B. Schlink: *Der Vorleser* (1995) – eine Interpretation für die Schule, Der Deutschunterricht 4/99, S. 73

2.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

Rituale und Rollen

Das Verhältnis der beiden zueinander ist durch **sich ergänzende Rollen** geprägt.¹⁴ Diese wechseln allerdings im Laufe der Zeit. Sie räumen sich gegenseitig nur einen bedingten Platz in ihrem Leben ein und steuern ihre Beziehung durch Rituale: „Vorlesen, duschen, lieben und noch ein bisschen beieinander liegen“ (S. 43). Diese Aktivitäten kennzeichnen das, was beide aneinander bindet:

1. Die Liebe zur Literatur und die Kompensation von Hannas Analphabetismus durch Michael.
2. Die reinigenden Bäder werden zum Zeichen für den Versuch, sich reinzuwaschen, Schuld (alte und neue) abzuladen.
3. Die intensive sexuelle Bindung aneinander, wobei besonders Michaels Abhängigkeit betont wird.
4. Den Schutz und die menschliche Wärme, die sie sich gegenseitig geben.

Gleichzeitigkeit von Nähe und Distanz

Auf die Frage der Tochter, wie ihre Beziehung zueinander gewesen ist, nimmt Michael die Aspekte 1, 3, 4 wieder auf.

Die Bitte um Anerkennung bzw. Absolution (S. 201) schließt den zweiten Punkt (Schuld) aber auch ein. Bis zum Schluss des Romans ist für Michael dennoch nicht vollständig geklärt, was er für Hanna bedeutet hat und ebenso, was sie für ihn war. Das liegt an der Gleichzeitigkeit von Distanz und Nähe, durch die das Verhältnis zueinander geprägt ist. Die erste Umarmung der beiden wird bezeichnenderweise folgendermaßen beschrieben: „Ich sah nicht viel von ihr. Wir standen zu dicht. Aber ich war überwältigt von der Gegenwart ihres nackten Körpers“ (S. 27).

¹⁴ Bei der Fachtagung Deutsch am wissenschaftlichen Institut für Schulpraxis in Bremen am 19. 2. 98 kam man zu dem Ergebnis, dass eine Vielzahl von Eigenschaften sich ergänzen (z. B. Herrschaft – Unterwerfung, Aggression – Passivität, Unterstützung – Abhängigkeit etc.) und mindestens sieben Segmente im Rollenrepertoire der beiden korrespondieren. (www.schule.bremen.de/places/psycho/dervorleser.htm)

Die hier deutlich werdende Unmöglichkeit, aufgrund der Nähe zueinander sich nicht erkennen zu können

Vergleich mit anderen Texten
Schlinks

(bei einer gleichzeitig vorhandenen sexuellen Anziehung), Nähe, die Distanz/Andersartigkeit bedingt oder sichtbar macht, ist für viele Beziehungen in Schlinks Texten typisch. Die **Helden seiner Geschichten sind ausschließlich männlich**. Sehr häufig haben diese Männer Sehnsucht nach einer Frau, die allerdings nicht erfüllt werden kann. Es handelt sich dabei um **Bilder** (*Mädchen mit der Eidechse*) oder „**Traum**“**frauen** (*Die Frau an der Tankstelle*), die real existierenden vorgezogen werden. Gelegentlich hofft ein Protagonist (*Zuckererbsen*) in drei Frauen gleichzeitig das zu finden, was er sucht und entzieht sich schließlich allen dreien. Das **Fremde und Andersartige** bei der Frau (*Die Beschneidung*) erweist sich erst bei intensiver Nähe als unüberbrückbar. Häufig entdeckt der Mann, dass er Entscheidendes über die Frau, mit der er sehr eng zusammen ist, nicht kennt. Irgend ein Anlass zeigt ihm, dass sie eine ganz andere ist, als er bislang gedacht hatte (*Vorleser, Gordische Schleife, Der Andere, Der Seitensprung, Zuckererbsen*). Er sammelt „Gedächtnisbilder“ von der betreffenden Frau (wie auch Michael von Hanna S. 62, 61, 68, 78), aber diese Bilder wollen sich nicht zu einem kompletten Gesamtbild zusammenfügen. Wesentliche Merkmale des anderen Menschen bleiben verborgen („... mir ihr Gesicht zugewandt, das ich nicht lesen kann“, S. 78).

Dass dies nicht ein fatales Schicksal ist, das hingenommen werden muss, sondern z. T. sogar beabsichtigt ist, wird sehr wohl erkannt. Michael hält Hanna durch den normalen und vertrauten „Austausch von Grüßen und Kassetten ... auf so freie Weise sowohl nah als auch fern“ (S. 181) und

Intensive Nähe und gleichzeitige
Fremdheit

weiß genau, dass dies „bequem und egoistisch“ ist. Er räumt ihr nur eine kleine Nische in seinem Leben ein und begründet die Verzögerung des Besuches im Gefängnis ausdrücklich (S. 183) mit dieser gleichzeitigen Distanz und Nähe. An keiner Stelle wird dem Leser deutlich vermittelt, in welcher Hinsicht sie ihm nah und in welcher Beziehung sie ihm fremd ist und auch auf Distanz gehalten werden soll. Hier lassen sich verschiedene Vermutungen anstellen. Sicher ist aber, dass Hanna mit dem jungen Michael genauso verfahren hat. Wer oder welcher Umstand auch immer die Grenzen festlegt: Intensive Nähe bei gleichzeitiger Unkenntnis des anderen und streng gewahrtm Abstand in vielerlei Hinsicht bestimmte immer ihr Verhältnis zueinander. Es ist deutlich, dass die Rollenerwartungen an den Partner jeweils dessen Reaktionen und Verhaltensweisen bestimmen.

2.5 Stil und Sprache

Erzählweise

Teil I

Teil I beschreibt das Liebesverhältnis des 15- bzw. 16-jährigen Schülers Michael zu Hanna. Die erzählte Zeit umfasst vor allem den **Zeitraum eines drei viertel Jahres** (Herbst 1958 Sommer des folgenden Jahres). Wie auch in den folgenden beiden Teilen wird die **Ich-Erzählweise** gewählt und konsequent umgesetzt. So werden dem Leser **zeitdeckend erzählt** einzelne Szenerien, Umgebungen, Geräusche und Gerüche, aber auch Episoden vermittelt. Der Leser tritt mit der Erinnerung des Erzählers in die Gegenwart des Jugendlichen.

Sprachliches Mittel, Stil	Erklärung	Textbeleg
Kurze Sätze, auffallend häufige Satzanfänge mit „sie“ oder „ich“	Subjektive Sichtweise des Jungen, Vermittlung seiner Sehnsüchte, Empfindungen, seines Wissens	„Sie spürte meinen Blick.“ „Ich wurde rot.“ „Ich ärgerte mich.“ (S. 16) auch S. 15 f., S. 23 f., S. 25 ff.
verschiedene Bezeichnungen für Hanna	Perspektive entspricht Kenntnisstand des Erzählers	„die Frau, die sich meiner annahm“ (S. 6) „Schickte mich zu Frau Schmitz im dritten Stock“ (S. 12) „ich sollte anfangen, sie Hanna zu nennen“ (S. 39 f.)

Sprachliches Mittel, Stil	Erklärung	Textbeleg
Gebrauch des Konjunktivs	Naivität Michaels, durch Doppeldeutigkeit gleichzeitig spannungsfördernd	„Sie ließ ihren Blick über die Bücherregale wandern (...) als lese sie einen Text.“ (S. 60)
Vielzahl von Fragesätzen	<p>1. Unerfahrenheit, Unsicherheit des jungen Michael</p> <p>2. Unsicherheiten des rückblickenden Erwachsenen bezüglich Erinnerungsvermögen oder nicht abgeschlossene Aufarbeitung</p> <p>3. Gegenfragen Hannas als Ausweichmanöver</p>	<p>„Aber war ich ihr Geliebter? Was war ich für sie?“ (S. 37) auch S. 48</p> <p>„Ich weiß nicht mehr, was ich meinen Freunden damals gesagt habe. Dass ich die Fahrt mit meinem Freund Matthias mache?“ (S. 51)</p> <p>„Warum macht es mich so traurig, wenn ich an damals denke?“ (S. 38)</p> <p>„Fängst du schon wieder an?“ (S. 50), auch S. 75</p>
Kontrastierung	Betonung der zeitlichen Distanz zu dem Geschehen, Vergleich Vergangenheit und Gegenwart	Beschreibung des Hauses in der Bahnhofstraße, S. 8
Rückblicke und Vorausdeutungen	Herstellung des Bezuges zum Protagonisten	„Schon als kleiner Junge habe ich das Haus wahrgenommen. ... Immer wieder habe ich in späteren Jahren ...“ (S. 9)

Sprachliches Mittel, Stil	Erklärung	Textbeleg
Leitmotiv Bild	Erinnerungen in Form von Bildern wie Fotografien bzw. Verlust der Erinnerung	„Auch das ist ein Bild, das mir von Hanna geblieben ist.“ S. 62, auch S. 61, 78, 14
Erklärungen, Kommentare, Sentenzen	Beurteilung der Vergangenheit durch den inzwischen gealterten Michael	„Man schätzt das Alter schwer, das man noch nicht hinter sich hat oder auf sich zukommen sieht.“ (S. 17), auch S. 18, 19, 21, 72 u. a.

Teil II

Auch der zweite Teil wird konsequent ich-erzählt. Jetzt ist es allerdings der Student Michael Berg, der insbesondere die Monate des Prozesses beschreibt. Der erzählte Zeitraum umfasst insgesamt die Zeit vom Sommer 1959 bis zum Ende des Prozesses im Juni 1966.

Sprachliches Mittel, Stil	Erklärung	Textbeleg
Wiedergabe der Verhöre in indirekter oder direkter Rede Häufig zeitdeckendes Erzählen, Zusammenfassungen	Verdeutlichung der Betroffenheit Michaels, Veranschaulichung der Situation für den Leser, Vergegenwärtigung	„Ja, sie wolle stehen“ (S. 91), auch S. 104, 120 „Haben Sie nicht gewusst, dass Sie die Gefangenen in den Tod schicken?“ (S. 106), auch S. 91, 111, 121 u. a.

Sprachliches Mittel, Stil	Erklärung	Textbeleg
Kommentare Michaels	Veranschaulichung der Gefühle Michaels	„Sie saß wie angefahren. So sitzen muss weh tun“ (S. 96), auch S. 107
Juristisches Fachbegriffe	Verdeutlichung des Fachwissens Michaels (Jurastudent)	S. 105
Innerer Monolog	Anspannung Michaels	„Frag sie, dachte ich. Frag sie, ob Sag's Hanna. Sag, dass du ... “ (S. 113)
Aufzählungen, Correctio	Packende, spannungsgeladene Schilderung der Ereignisse als Kontrast zur behaupteten Fühllosigkeit	„Sie begriffen es und schrien auf, schrien in Entsetzen, schrien um Hilfe, stürzten zu den Türen, rüttelten daran, schlugen dagegen, schrien.“ (S. 117 f.)
Wiederholung z. T. ganzer Sätze, Wörter und Wortgruppen, häufig in Dreiergruppen	Beteuernde und bekräftigende Wirkung Inhaltliche Betonung Häufig Einzelaspekt eines Sachverhalts hervorgehoben	„Ich fühlte nichts.“ (S. 96) „Entsetzen, Scham und Schuld“ (S. 100), auch S. 108, 123, 64, 90, 125,155
Anaphern	Erklärungen und Bestätigungen, Charakter eines Plädoyers	„deswegen“, „weil“, „nein“ S. 126–128, 117 f., 113, abgewandelt auch S. 112

Sprachliches Mittel, Stil	Erklärung	Textbeleg
Parallelismus, Klimax	Verdeutlichung	S. 99, S. 116
Kurze Sätze und Fragen, prinzipiell aber komplexere Syntax als im ersten Teil	Große Wirkung der kurzen Sätze, unvermittelt gemachte Aussagen, häufig am Kapitelanfang, vollziehen schlagartige Erkenntnis Michaels nach	„Ich sah Hanna im Gerichtssaal wieder.“ (S. 86) „Hanna konnte nicht lesen und schreiben.“ (S. 126)
Fragen	Fragen des Richters Fragen Michaels an sich selbst (Hypothesen, Alternativen, Leser wird einbezogen) Unbeantwortete Fragen (Rest von Unklarheit und Unsicherheit)	S. 108, 113 S. 127 f. S. 125 S. 127, 132, 133

Teil III

Der letzte Teil des Romans umfasst den Zeitraum zwischen dem Ende des Prozesses 1966 und dem Besuch in New York im Herbst 1984. Mit einem Zeitsprung von zehn Jahren schließt sich das letzte Kapitel an. Dieser dritte Romanteil enthält vorwiegend besonders ausgewählte und zeitdeckend wiedergegebene Episoden (meist Gespräche, Begegnungen, Briefe etc.), die durch gerafft erzählte Zwischenteile verknüpft sind.

Sprachliches Mittel, Stil	Erklärung	Textbeleg
Vielzahl grundsätzlicher Überlegungen und Erinnerungen, dem Wissen und Alter des Protagonisten entsprechend erheblich differenzierter als am Anfang	Aussagen enthalten Argumente, Begründungen, Auseinandersetzung mit verschiedenen Themen und der eigenen Geschichte (Reflexion und Selbstkritik)	S. 185 f. S. 175 (Vorlesen) S. 176 (Auswahl der Texte) S. 172 f. (Rechtsgeschichte) S. 160 ff. (NS-Vergangenheit) S. 160, 162, 165, 183, 190, 205 ff.
Weniger Fragen, Hinweise auf Dokumente, „alte Fragen“ (S. 205)	Stützen der Erinnerung, Erkenntnisgewinn, dennoch Betroffenheit, Rest von Unsicherheit	„Ich habe das Heft unlängst gefunden, ...“ (S. 175) „Ich verstehe das. Trotzdem finde ich es manchmal schwer erträglich.“ (S. 206)

Sprache des Romans

Die Sprache des Romans ist gekennzeichnet durch ihre **Klarheit und Knappheit**.¹⁵ Die Wortwahl ist jeweils Alter und Bildungsstand des Protagonisten angepasst und lädt zur Identifikation ein. Was bei der Klarheit und Schnörkellosigkeit der Erzählweise Schlinks gelegentlich als ‚trockene Beschreibung‘ beanstandet wird, entpuppt sich nach Meinung von Kritikern aber bei näherer Betrachtung als verdeckter Vorzug.

15 B. Schlink betont ausdrücklich, dass er in dieser Hinsicht von seiner Doppelaufgabe als Schriftsteller und Jurist profitiert habe: „*Ich schreibe auch als Jurist gerne und versuche auch als Jurist klar und schön zu schreiben. Beides ergänzt sich auch sonst.*“

In: Tilman Krause, „In Berlin fehlt es an Bürgersinn“, *Besprechung und Interview mit B. Schlink*, Die Welt, 14. 10. 1999

*„Er erzeugt mit diesen Mitteln den **Eindruck von Authentizität** und damit ein überraschendes Ergebnis. Die meisten Leser des Vorlesers wollten schwören, dass es sich dabei um eine ‚wahre Geschichte‘ handele. ... Authentisch wirken Geschichten meist dann, wenn sie ohne die ausgestellte Kunstfertigkeit daherkommen.“*¹⁶

Dennoch finden sich **Passagen von großer emotionaler Wirkung** (z. B. S. 117 f.; 127 ff.) oder sehr **poetisch ausgefeilte Textteile**, z. B. die Beschreibung der Fieberfantasien des Jugendlichen (S. 19 f.). Hier wird mit **Kontrasten, Alliterationen, Metaphern, Parallelismen** gearbeitet und ein kunstvolles Sprachgebäude errichtet.

Schlink selbst kritisiert ausdrücklich¹⁷ die „fatale deutsche Tradition“ der Unterscheidung zwischen sogenannter E- und U-Kultur. Es gelingt ihm, mit seinem Text zum Weiterlesen zu reizen und außerdem Genuss an der Sprach- und Textgestaltung zu entwickeln. In der Begründung der Jury zur Verleihung des Welt-Literaturpreises heißt es, dass

*„in literarisch geschliffener und gleichwohl unterhaltender Form Fragen an die deutsche Geschichte formuliert [werden], die von hoher geistiger Unabhängigkeit und menschlicher Verständnisbereitschaft zeugen sowie mit großer erzählerischer Kraft umgesetzt wurden.“*¹⁸

Auch andere Kommentatoren loben die *„einfühlsame und transparente Sprache“*, die *„auch in den Andeutungen der Details ... von oft erstaunlicher Präzision“*¹⁹ ist.

16 Martin Lüdke, *Der Mönch kam nicht mit. Der deutsche Erfolgserzähler Bernhard Schlink erklärt mit neuen Geschichten die Welt*, Die Zeit Nr. 6, 3. 2. 2000

17 Vgl. Interview mit Tilman Krause in *Die Welt*, 14. 10. 1999

18 zit. nach Daniel Keel, *Wenn nicht Schlink, wer dann?*, *Die Welt*, 15. 10. 1999

19 Michael Stolleis, *Die Schaffnerin, Bernhard Schlink läßt vorlesen*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 9. 9. 1995

2.6 Das Leitmotivgeflecht

„Schlink hat darauf verzichtet, aus seinen zart angespielten Leitmotiven eine schlüssige Symphonie zu machen“, kommentiert Christoph Stölz in der Laudatio auf Bernhard Schlink anlässlich der Preisverleihung der Zeitung „Die Welt“ (Die Welt, 13. 11. 1999) dessen Umgang mit dieser Möglichkeit der Textverknüpfung und Bedeutungserweiterung. Tatsächlich fallen dem Leser sofort oder zumindest auf den zweiten Blick eine Fülle von wiederkehrenden Begriffen oder Ausdrücken auf. Allerdings fällt es auch bei genauerer Untersuchung schwer, eindeutige Verknüpfungen und Bedeutungszuordnungen vorzunehmen. Was als „zart angespielt“ positiv beurteilt wird, ließe sich auch als „nicht konsequent ausgeführt“ beschreiben. Ein Blick auf das bislang vorliegende Werk Schlinks hilft hier weiter, da auch in seinen Kriminalromanen und vor allem in seinem jüngsten Erzählwerk *Liebesfluchten* nahezu alle Leitmotive aus dem *Vorleser* wieder auftauchen und häufig mit klareren Bedeutungszuordnungen versehen werden. Insofern lässt sich nicht nur das Rätsel des riesigen Erfolgs und der enormen Wirkung „mit Hilfe der neuen Geschichten lösen“²⁰, auch bislang nur unbefriedigend geklärte Leitmotive sind im Vergleich mit anderen Texten verständlicher.

1. Die Odyssee

Die Odyssee von Homer spielt eine besondere Rolle. Der Text „erweist sich als Michaels Lieblingstext; das Epos einer Heimkehr liegt, wie sich am Ende zeigt, dem *Vorleser* als versteckter Chorgesang zu Grunde“²¹.

20 Martin Lüdke, *Der Mönch kam nicht mit (...)*, Welt, Die Zeit Nr. 6, 3. 2. 2000

21 Rainer Moritz, B. Schlink, *Der Vorleser*, in: Die Weltwoche vom 23. 11. 95

Michael lernt den Text in der Schule kennen. Er ist außerordentlich vertraut mit dem von ihm ausdrücklich geliebten Text, denn er liest ihn auf griechisch und auf deutsch (S. 66) und findet sich ohne Schwierigkeiten in dem Text zurecht. Einzelne Figuren aus dem Epos (Nausikaa) werden von ihm in seiner Fantasie **mit Bildern von Hanna oder Sophie verknüpft**. Hanna liest er als Schüler einige Passagen aus der griechischen Version vor, da sie hören möchte, wie diese Sprache klingt (vgl. S. 42). Nach seinem Referendariat liest Michael *Die Odyssee* erneut. Diese Lektüre fällt in die Zeit seiner Trennung von Gertrud, wenn seine Gedanken in schlaflosen Nächten auf quälenden **zirkulären Bahnen** um Ehe, Tochter und Hanna kreisen (S. 174). Da er gedanklich immer wieder zu Hanna zurückkommt, liest er laut für sie und beginnt mit der Besprechung dieser Kassette den Zyklus aller weiteren vorgelesenen Texte. Zu diesem Zeitpunkt versteht er *Die Odyssee* nach eigenen Angaben – wie in seiner Schulzeit – als „*Geschichte einer Heimkehr*“ (S. 173)²². Hier drückt sich **Michaels Sehnsucht nach einem Zuhause**, nach der Möglichkeit eines Endes von Irrfahrten und Abwegen aus. Das Eingeständnis, dass seine Ehe ein Irrweg war, fällt zusammen mit einer Folge von „Fluchten“ beruflicher Art. Es ist die Flucht vor der „*Herausforderung und Verantwortung des Lebens*“ (S. 171), weil er sich nicht entscheiden kann, eine der seiner Meinung nach grotesk vereinfachten Rollen als Jurist zu übernehmen. Zwar betont er, dass auch Fluchten mit Ankunft verbunden sind. Seine Beschäftigung mit Rechtsgeschichte

Die Odyssee als Geschichte einer Heimkehr

22 Diese Sichtweise deckt sich mit der klassischen Lesart: „*Die Odyssee* erzählt die Geschichte von der ein ganzes Jahrzehnt verzögerten Heimkehr des Odysseus nach der Eroberung Trojas“ – *Brockhaus Enzyklopädie*. Bd. 8, S. 650

„Das nach der Ilias zweitälteste Werk der griechischen und abendländischen Literatur besingt in 24 Büchern die abenteuerlichen Irrfahrten und die glückliche Heimkehr des König Odysseus ...“ – *Kindlers Neues Literaturlexikon*, Bd. 8, S. 25

2.6 Das Leitmotivgeflecht

hatte ihm beispielsweise ermöglicht, Brücken zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu schlagen. Dennoch erweist sich langfristig der Glaube an eine Welt, die in einer guten „*Ordnung angelegt ist*“ und deshalb durch Gesetze und Paragraphen „*auch in eine gute Ordnung gebracht werden kann*“ und in der eine „*Entwicklung zu mehr Schönheit, Wahrheit, Rationalität und Humanität*“ (S. 173) möglich ist, als falsch. So setzt er bei der erneuten Lektüre der *Odyssee* einen neuen Akzent und betont,

Die *Odyssee* als Geschichte des Aufbruchs

dass Odysseus nicht zurückkehrt „*um zu bleiben, sondern um erneut aufzubrechen*“ (S. 173). Am Ende zieht er einen

Vergleich zwischen Rechtsgeschichte und der *Odyssee* und versteht schließlich beide als die „***Geschichte einer Bewegung, zugleich zielgerichtet und ziellos, erfolgreich und vergeblich***“ (S. 173).

Verknüpfung mit anderen Leitmotiven

Diese Auffassung entspricht in ihrem Nebeneinander von Gegensätzen den Fahrten, Fluchten, Wegen und Reisen,

die Michael im Laufe seines Lebens unternimmt und die durch Art der Beschreibung und Wortwahl leitmotivisch der *Odyssee* zugeordnet werden können. Sie ist wiederum mit anderen Leitmotiven (Bahnfahrten, Haus, Zuhause sein, Traum, Bild etc.) verknüpft. Auf diese Weise wird Michael selbst zum Herumreisenden, Suchenden, Heimkommenden und wieder Aufbrechenden, der letztlich genauso wie der Protagonist in der Erzählung *Der Andere* feststellen muss: „*Nein er hatte nichts abgeschlossen. Er war auch nirgendwo angekommen, weder unten, wo er wieder von vorne anfangen konnte, noch in seinem alten Leben noch in einem neuen*“ (*Liebesfluchten*, S. 142). Womit alles anfängt und was bleibt ist die „***Sehnsucht danach, nach Hause zu kommen***“ (S. 200).

Reisen, Fahrten und Fluchten

a) Das erste Kapitel des Romans beginnt mit dem Gang von der **Bahnhofstraße** (ein interessanter Name, der auch mit Reise/Stationen/Ankunft und Weggehen zu tun hat²³) in die Blumenstraße und zurück. Das **Haus in der Bahnhofstraße** ist Zentrum späterer **Träume**²⁴, in denen Michael unverhofft dieses Haus während einer **Reise** in fremder Umgebung sieht, sich zielgerichtet dem Haus nähert, um sich dann aber in einer toten Welt mit einem blinden Haus (s. Leitmotiv des Blickens) wiederzufinden. Nie kann er das Haus betreten, nie begegnet er einem Lebewesen; er wacht immer vorher auf (vgl. I, Kap. 2). Auch der letzte Traum von Hanna, kurz vor dem Gespräch mit der überlebenden Tochter, endet vor dem Haus. Michael wacht voll schmerzlicher Sehnsucht auf und erkennt, dass sich seine **Sehnsucht**, „nach Hause zu kommen“ nur an Hanna „festmachte, ohne ihr zu gelten“ (S. 200).

b) Wie ein „böser Traum“ kommt dem jugendlichen Michael auch die **Straßenbahnfahrt** während der Osterferien vor, der zum heftigen Streit zwischen Hanna und ihm führt. Im leeren Waggon sitzend fühlt er sich „ausgeschlossen, **ausgestoßen aus der normalen Welt**, in der Menschen wohnen, arbeiten und lieben“ und wie „**verdammte zu einer ziel- und endlosen Fahrt**“ (S. 46)²⁵. Hier klingt das Motiv des Umherirrens Odysseus' deutlich an. Gleichzeitig wird der Paradigmenwechsel vom heimkehrenden zum immer wieder aufbrechenden Odysseus hier vorweggenommen.

c) Nach dem ergebnislosen Gespräch mit dem Richter muss Michael den Zug nehmen. Auch hier wirkt er unter all den

23 Vgl. auch Bernhard Schlink, *Selbs Betrug*, detebe Zürich 1994, S. 13

24 Sehr ähnliche Motive finden sich auch in Schlinks Erzählung *Die Frau an der Tankstelle* in dem Erzählband *Liebesfluchten*, Diogenes Zürich 2000, S. 283 u. a.

25 Das Motiv der Eisenbahnfahrt, die zur Passivität und zur Einkapselung verurteilt, ist u. a. auch in Schlinks *Die Gordische Schleife* zu finden (Diogenes, detebe Zürich 1988, S. 166)

Mitreisenden isoliert, alles gleitet an ihm, der unter einer Art Betäubung leidet, ab (vgl. S. 155).

d) An die erste Fahrt im Straßenbahnzug erinnert er sich wieder, als er nach der Verurteilung Hannas an der Beerdigung des Professors vom KZ-Seminar teilnimmt. Diesmal ist die **Bahn schaffnerlos** (S. 168) und Michael macht diese Fahrt wie „eine Begegnung mit der Vergangenheit, wie die **Rückkehr an einen Ort**, der einem vertraut war und der sein Gesicht verändert hat“ (S. 167)²⁶. Im Nachhinein scheint es ihm „töricht“, dass er nicht noch einmal eine Fahrt gemacht hat, bei der Hanna als Schaffnerin der Mittelpunkt des Lebens und Treibens der Menschen in der Bahn war. Dies hätte einen Einblick in ihren Alltag, die normale Welt bedeutet. Auf dem Rückweg springt er auf das Trittbrett der schon fahrenden Bahn und sie nimmt ihn – entgegen seiner Erwartung – auf.

e) Erst auf der letzten Bahnfahrt des Romans, der **Fahrt nach New York**, kommt Michael zu dem oben dargestellten wichtigen Ergebnis. Er erwacht aus dem Traum und stellt sich der Realität. Hier erfolgt ein Stück **Loslösung** von Hanna, Überwindung von Vergangenen.

f) Weitere Fahrten, die Michael unternimmt, sind die gemeinsame **Fahrradtour mit Hanna** und der zweimalige **Besuch des Konzentrationslagers Struthof** (II, Kap. 14, 15). Diese Fahrten dienen, so unterschiedlich sie sind, dem **Erkenntnisgewinn** und der **Entwicklung der Persönlichkeit**. Während der jugendliche Michael durch die erstmalig übernommene Verantwortung und Entscheidungsfreudigkeit an Stärke gewinnt und auch der Beziehung zwischen den beiden etwas hinzugefügt wird (was aber bezeichnenderweise nicht explizit, sondern nur in der Negation benannt werden kann: „Auf und seit unserer Fahrt haben wir nicht mehr nur Besitz voneinander ergriffen.“ S. 57), hinterlässt der

26 Vgl. hierzu die Beschreibung im Traum (I, 2. Kap., S. 10)

Besuch des Konzentrationslagers den inzwischen älteren Michael mit dem Gefühl der Leere („*In mir fühlte ich eine große Leere, so als hätte ich nach der Anschauung nicht da draußen, sondern in mir selbst gesucht und feststellen müssen, dass in mir nichts zu finden ist.*“ S. 150). Geschichte und eigene Person werden so miteinander in Beziehung gebracht. Er muss erkennen, dass gleichzeitiges Verstehen und Verurteilen nicht möglich ist, wird aber mit dieser Erkenntnis nicht fertig.

g) Zielgerichtet ziellos **flieht Michael vor beruflichen Entscheidungen und Verantwortung** (S. 172 und III, 3). Dies hat er gemeinsam mit anderen Protagonisten Schlinks. So flieht Thomas, der Held der Erzählung *Zuckererbsen* (aus: *Liebesfluchten*) davor, sich für eine seiner drei Frauen entscheiden zu müssen, und jongliert mit verschiedenen Rollen und Lebenssituationen, bis es ihm zu viel wird. Leider ist auch hier die Flucht nicht die ersehnte Rettung. Wohl gewinnt der Held Einsichten und Lebenserfahrung, wie auch Michaels berufliche Nische zu weit reichenden Erkenntnissen führt. Auch die anderen „Liebesflüchtlinge“ kommen nicht dort an, wo sie eigentlich hin wollten. Das Ziel, sich dem Partner anzunähern oder einer Utopie näher zu kommen, erfüllt sich nicht.

h) Auch in Hinblick auf **Gedanken und Erkenntnisgewinn wird die Reise-Metapher** eingesetzt. Gedanken werden in verschiedenen Kontexten als **in Bahnen kreisend** beschrieben. Die Erkenntnis von Hannas Analphabetismus wird dargestellt als ein Gedanke, der sich von in denselben Bahnen kreisenden Gedanken abspaltet und „*seinen eigenen Weg verfolgt und schließlich sein eigenes Ergebnis*“ (S. 126) hervorbringt. (Interessant ist, dass sich die Wegbeschreibung Michaels als Metapher für diesen Gedankengang lesen lässt.) Gleichzeitig beschreibt Michael, dass er auf Reisen nur geringe Variationen (vgl. gleiche Bahnen) bevorzugt und eher dazu über-

gegangen ist, sich „die vertrauten Regionen noch vertrauter zu machen“ (S. 126). Dies tut er mit der Begründung: „In ihnen sehe ich mehr“ (S. 126). Gleichwohl bleibt festzustellen, dass das Gesehene oder Erkannte nicht notwendigerweise zu einer bestimmten Handlung führt. In diesem Fall führt es nicht zu der Weitergabe der Information an den Richter. Auf diese Eigenständigkeit und Unabhängigkeit von Denken, Entscheiden und Handeln hat der Ich-Erzähler schon im ersten Teil hingewiesen (vgl. S. 21 f.)²⁷.

In *Die Gordische Schleife* wird eine **Verknüpfung zwischen dem Bild der Eisenbahnfahrten und der Notwendigkeit von Überlegungen und Entscheidungen** vorgenommen, die auch für die inhaltliche Zusammenführung der oben beschriebenen Leitmotive und Geschehnisse hilfreich ist:

*„Georg wusste, dass **eigentlich Überlegungen und Entscheidungen anstanden**. Wie geht es weiter? Was planen die anderen? Was kann ich machen? Aber die **Welt draußen war weit weg**. Georg kannte das Gefühl von **Eisenbahnfahrten**; zwar trennen einen nur die dünne Wand und das dünne Glas von den vorüberziehenden Landschaften, Städten, Autos und Menschen, aber diese Trennung und die Geschwindigkeit reichen, um einen abzukapseln. Dazu kommt, dass man da, von wo man aufgebrochen ist, nichts mehr, und da, wo man ankommen wird, noch nichts tun kann. Bei der Ankunft mögen Entscheidungen und Handlungen anstehen. Aber **in der Einkapselung ist man zur Passivität verurteilt und befreit**. Wenn überdies niemand weiß, dass man im Zug sitzt, wenn niemand einen erwartet, gewinnt diese Einkapselung existenzielle Qualität. ... In Francoises Apartment erlebte Georg dieselbe Einkapselung.“²⁸*

27 Vgl. dazu auch: Schlink, *Das Mädchen mit der Eidechse*, in *Liebesfluchten*, S. 19

28 B. Schlink, *Die Gordische Schleife*, Diogenes, Zürich 1988, S. 166

Ständig unterwegs sein, die Entfernung von alltäglichen Geschehnissen, aber auch die Isolation von anderen Menschen führt demnach dazu, dass Entscheidungen nicht getroffen, einfache Lösungen nicht gefunden werden. Das erste wird teilweise als Befreiung, als durchaus „angenehm“ (S. 137) erlebt. Aber selbst wenn Entscheidungen gefällt wurden, wenn aus der Fülle der Möglichkeiten eine Wahl getroffen wurde, erlässt Schlink seinen Helden nicht das Dilemma, die Schuld, das Leiden, die Lächerlichkeit oder das Bewusstsein des Verrats. Schlink verweigert seinen Protagonisten durchgängig, nach Hause zu kommen und sich beruhigt und zufrieden dort einzurichten. Dies korrespondiert mit der Einstellung, die Michael am Schluss des *Vorlesers* äußert, dass es nichts „*Abgetanes und Erledigtes*“ (S. 206) gibt.

Bedeutung des Leitmotivs *Odyssee*

Michaels im Laufe des Romans zutage tretendes Verständnis der *Odyssee* und sein eigener durch Irrfahrten und die Sehnsucht nach Zuhause geprägter Lebensweg nehmen wesentliche **Aspekte der literarischen Rezeption** und der Verarbeitung des klassischen Stoffes im Nachkriegsdeutschland wieder auf²⁹. Während Odysseus im Exil noch als Identifikationsfigur galt und als Held, der nach langen Irrfahrten endlich nach Hause zurückfand, beschrieben wurde (vgl. **Bechers** Gedicht *Odysseus*, 1938), ändert sich nach dem Krieg das Motiv. Jetzt wird *Der neue Odysseus* gezeigt als einer, der aufbricht „um der Fahrten willen, des stets Entdeckens“ (so in **Fürnbergs** Gedicht von 1948). Auch **Arendts** Gedicht *Ulysses weite Fahrt* (1950) betont den Tatendrang Odysseus'. In dem 1962 entstandenen Gedicht Arendts *Odysseus' Heimkehr* wird

Das Motiv der *Odyssee* in der Nachkriegsliteratur

29 Vgl. dazu: Wilfried Barner (Hrsg.), *Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart*, C. H. Beck, München 1994, S. 748 ff.

exemplarisch eine endgültige Absage an den heldenhaften Heimkehrer Odysseus vorgenommen. Zunehmend wird Dantes Darstellung von Odysseus aus dem 26. Gesang der *Göttlichen Komödie* aufgegriffen, die Odysseus als einen Verdammten, schuldhaft Herumirrenden zeigt, dem Unstetigkeit, Verrat, Vergeblichkeit vorgeworfen wird.

2. Orte und Räume

Ein mit der *Odyssee* eng verknüpfter Bereich ist der der Orte und Räume. Es gibt in dem Roman verschiedene Orte:

- der Ort, wo sich **Hannas Geheimnis enthüllt** (Wald)
- der Ort, wo **Gericht gehalten** wird (Gerichtssaal)
- Orte, wo **gelehrt und gelernt** wird (Arbeitszimmer des Vaters, Lesesaal)
- der Ort, wo **Intimitäten stattfinden** (Hannas Küche)
- Orte, wo **Verbrechen geschieht** und **Verbrechen gesühnt** wird (das Lager und die Kirche mit den Gefangenen, die Zelle Hannas).

Allen diesen Räumen ist gemeinsam, dass sie in gewisser Weise vom Alltag, von anderen Menschen abgeschlossen sind (vgl. Eisenbahnmotiv). Darüber hinaus sind diese Räume mit existenziellen Lebenssituationen verknüpft.

Das **Arbeitszimmer des Vaters** ist nur nach Voranmeldung und unter Einhaltung eines bestimmten Rituals erreichbar. Der Vater schirmt seine Welt ab, alltägliche Entscheidungen werden von seiner Frau übernommen. Es ist „*ein Gehäuse, in dem die Bücher, Papiere, Gedanken und der Pfeifen- und Zigarrenrauch eigene, von der Außenwelt verschiedene Druckverhältnisse geschaffen hatte*“ (S. 135). Hier findet später das kostbare Gespräch zwischen Vater und Sohn statt.

Das **Gerichtszimmer** ist durch „große Fenster, deren Milchglas den Blick nach draußen verwehrt, aber viel Licht hereinläßt“ (S. 90 f.) von der Umgebung getrennt. Die Staatsanwälte sind gesichtslos, nur in den Umrissen erkennbar. Dadurch konzentriert sich der Blick auf Hanna, der Michael als Angeklagte erstmalig wieder begegnet. Hanna muss sich der Anklage, Michael sich der Frage stellen, wer er überhaupt ist, was er für Hanna war.

Das **Lager** und die **Kirche**, in der die Gefangenen eingeschlossen verbrennen, sind streng bewacht und von der Außenwelt abgeschirmt. Hier geschehen Verbrechen, hier wahrt Hanna ihr Geheimnis, indem sie die Vorleserinnen in den Tod schickt.

Die **Küche**, in der Hanna und Michael sich lieben, wird zu einem zentralen Ort, der vor allen anderen geschützt wird. Nicht einmal durch Gespräche werden andere Menschen einbezogen. Lediglich akustisch dringen Lebenszeichen anderer Menschen gelegentlich dorthin vor. In dieser Küche macht der junge Michael seine lebensbestimmenden Erfahrungen mit Sexualität.

Auch die **Stelle im Wald**, wo Michael die Erkenntnis von Hannas Analphabetismus gewinnt, ist ein Ort, der durch seine Isolation und Entfernung vom Alltag geprägt ist (Sonntag, Michael ist allein im Wald). Ausdrücklich wird zwar betont, dass dieser Ort nichts Besonderes an sich habe, aber dennoch wiederauffindbar ist. Das Charakteristische an diesem Ort liegt darin, dass er durch seine Unauffälligkeit „zulässt, das Überraschende, das einen nicht von außen anfällt, sondern innen wächst, wahrzunehmen und anzunehmen“ (S. 126). Hier wird darauf hingewiesen, dass es nicht auf besondere Orte ankommt, sondern darauf, sich auf sich selbst zu besinnen, in sich zu ruhen. Genau das ist es, was den jungen Michael von

Anfang an an Hanna fesselt und was ihn bis zum Schluss anzieht.

Hannas Zelle wird von Michael nach ihrem Tod besucht. Er erkennt in ihr die persönliche Auseinandersetzung Hannas mit ihrem Teil der Schuld. Sie hat sich im Gefängnis „wie in einem Kloster“ zurückgezogen und der Arbeit wie einer „Meditation“ unterworfen. Die körperlichen Veränderungen Hannas nach einigen Jahren bewertet die Gefängnisleiterin folgendermaßen:

„Eigentlich war es, als hätte der Rückzug ins Kloster nicht mehr genügt, als gehe es selbst im Kloster noch zu gesellig und zu geschwätzig zu und als müsse sie sich daher weiter zurückziehen, in eine einsame Klausur, in der einen niemand mehr sieht und Aussehen und Geruch keine Bedeutung mehr haben. ... Sie hat ihren Ort neu definiert.“ (S. 196 f.)

3. Körper, Sexualität und Zu-Hause-Sein

„Mein Körper, ob gesund oder krank, ist mein Haus und wie das Haus in dem ich wohne, und viel mehr noch als das, der Ausdruck meiner Integrität. Ohne ihn ist meine Integrität ein bloßer Gedanke. Dass er da ist, dass ich über ihn verfüge – das hat einen wichtigen Teil meines Lebensgefühls ausgemacht“ (Die Gordische Schleife, S. 71).

Diese Feststellung macht Georg, der Protagonist aus dem oben genannten Kriminalroman, bezeichnenderweise gerade, nachdem er brutal zusammengeschlagen wurde. Körperliches spielt eine wichtige Rolle. Bei allen Texten Schlinks – so auch beim *Vorleser* – ist geradezu eine „Obsession für den Liebesakt“³⁰ auffällig.

³⁰ Thomas Wirtz, *Immer nur lebenslänglich*, FAZ vom 12. 2. 2000

Das, was den pubertierenden Michael an Hanna fesselt, ist etwas, was er erst später verbalisieren kann: Die Weltvergessenheit ihrer Haltungen und Bewegungen, der Rückzug in das Innere des eigenen Körpers und für Michael die „**Einladung, im Innern des Körpers die Welt zu vergessen**“ (S. 18). In seiner Vorstellung vervollkommnet sie sogar noch diese Form des In-sich-Ruhens. Sie erscheint ihm im Traum noch schöner als früher, „**als noch mehr in ihrem Körper zu Hause**“ (S. 199). Tatsächlich entwickelt sie – so die Darstellung der Gefängnisleiterin – eine andere Form des **Rückzugs in ihren Körper**. Sie lässt sich gehen und ist weniger attraktiv, d. h. nicht mehr als Sexualpartnerin interessant. Ihr Körper ist nur noch für sie selbst da (Es ist auffällig, dass im Zusammenhang mit dem Sexualakt häufig die Formel vom Besitzergreifen verwendet wird).

Der fünfzehnjährige, unerfahrene Michael leidet unter Sehnsüchten, Lüsten und Fantasien nach dem ersten Kontakt mit Hanna in ihrer Küche. Sein Körper verlangt nach Hanna; er verwirft alle moralischen Bedenken, konstruiert Argumente, um einem schlechten Gewissen entgegenzuwirken. Er schafft sich eine Rechtfertigung für seine Beziehung zu Hanna, die vor allem erst einmal eine **Beziehung der Körper** ist (vgl. Kapitel Kommunikation). Die sexuellen Erfahrungen führen dazu, dass er sicherer wird, sich in seinem „*Körper wohl*“ (S. 41) fühlt. Als Hanna plötzlich verschwunden ist, wird nicht die Sehnsucht nach dem Menschen, sondern seines Körpers nach dem Hannas in den Vordergrund gestellt („*Es dauerte eine Weile, bis mein Körper sich nicht mehr nach ihrem sehnte.*“ S. 83). Dieses **Verlangen der Körper nacheinander** wird auch von anderen Protagonisten Schlinks formuliert. Auf die Frage, warum sie ihn liebe, antwortet die Jüdin Sarah: „*Weil du lieb bist und klug, anständig, großzügig. ...Weil ich deine grünen Augen*

mag und deine braunen Locken, und weil mein Körper deinen mag. ... Nein, er mag ihn nicht nur. Er braucht ihn.³¹ Von Andi, ihrem Geliebten, heißt es später, als sie „beim Einschlafen sein Geschlecht in ihre Hand“ nimmt und es zu einer Erektion kommt, dass „ihm war, als sei er zu Hause“³². Diese schon im Konjunktiv geäußerte Empfindung erweist sich als ebenso trügerisch wie Michaels **Hoffnung** (im Vorleser) **auf Rückzug**, auf Weltvergessenheit. Andi und Sarah trennen sich bezeichnenderweise, als sie gar nicht wahrgenommen hat – oder dies zumindest vorgibt –, dass er ihretwegen die Prozedur der Beschneidung auf sich genommen hat. Hanna gibt sich nie „rückhaltlos“ (S. 77) hin. Nur einmal, am ersten Tag der Fahrradtour, wird etwas von der Verheißung, die Hanna ausstrahlt, Wirklichkeit, denn sie nimmt Michael „in sich auf“ und hält ihn „in ihren Armen“ (S. 53). Allerdings legen ihre geflüsterten Worte („Mein Jungchen, mein Jungchen“) nahe, dass sie eher an ein Kind als an einen ebenbürtigen Sexualpartner denkt. „Gegebene und empfangene Lust“ soll als „Siegel auf“ die gegenseitige „Liebe“³³ verstanden werden. Was mit dem Begriff „Liebe“ abgedeckt ist, bleibt allerdings unklar. Selbst wenn Michael von seiner „Liebe“ zu Hanna spricht, mutmaßt er, dass sie als Preis dafür anzusehen sei, dass Hanna mit ihm geschlafen habe (S. 28), diese Liebe also von seiner Seite aus einem Gefühl der Entgeltung entstehe. Sie ist überdies von vornherein zum Scheitern verurteilt. Von Hannas Liebe zu ihm weiß er nichts (S. 67) und auch der Leser ist vorwiegend auf Vermutungen angewiesen. Wohl ist es möglich, sich gegenseitig zu „Empfindungen jenseits alles bisher Empfundenes“ (S. 77) zu treiben. Unglück und Verzweiflung kann mit Sex kompensiert werden. Tatsächlich gelingt es aber keinem von

31 Schlink, *Die Beschneidung*, in *Liebesfluchten*, S. 217

32 ebd. S. 232

33 Schlink, *Die Gordische Schleife*, S. 77

Schlinks Protagonisten, den anderen wirklich zu erreichen und zu erschüttern³⁴ (ähnlich wie es in den Träumen nie möglich ist, ins Innere der Häuser vorzudringen, wirklich nach Hause zu kommen). Für Michael ist die Beziehung zu Hanna neben der Erinnerung von glücklichen Momenten vor allem Quelle von Scham, Schuldgefühl, Verwirrung.

4. Weitere Leitmotive

- Motiv der Augen/Blicke/Bilder (S. 9, 13, 15 ff, 60, 62, 78, 95, 112, 140, 152, 185, 188, 197, 200 u. a.)
- Tiermotive: Vögel/Amsel (S. 5, 10, 44, 46, 147)
Pferde (S. 31, 185, 115); Stute (S. 117), Todesgalopp (S. 118)
- Betäubung/Erstarrung/Kälte (S. 91, 96, 99, 115, 155 u. v. m.)
- Träume: (S. 9 ff., 46 f., 141 f., 199, 19 ff.)
- Requisiten: Uniform/Peitsche/Gürtelschnalle/Stiefel/Schlüssel - Unterrock/Strümpfe/Nachthemd/Badetuch - Schwamm/Blechbadewanne/Wassereimer/Schwimmbad - Bett/Tisch - Badewanne/Regal - Küche/Gefängnis³⁵
- Namen (S. 29/S. 33) und Gesichter (S. 14, 78, 197, 200/S.114, 87 u. a.)

34 Schlink, *Die Gordische Schleife*: „Wenn sie ihren Orgasmus hatte, wenn die Schreie aus ihrem Körper brachen und sie sich ganz fest an ihn klammerte – jetzt dachte er, jetzt habe ich dich erreicht, erschüttert. Aber wenn sie sich danach streckte und räkelte, erinnerte sie an einen Hund, der lustvoll durchs Wasser geplansch ist und sich trockenschüttelt, dass die Tropfen stieben. Er hatte sie nicht erreicht, nicht erschüttert, sondern war einfach eine der Freuden gewesen, die die Welt bereithält.“, S. 173

35 Vgl. dazu Juliane Köster, DU 4/99, S. 72

2.7 Interpretationsansätze

2.7.1 Bedingungen der Kommunikation

Kommunikation der Körper

Hanna und Michael sind zwei sehr unterschiedliche Kommunikationspartner. Dies liegt u. a. an ihrem unterschiedlichen Alter, den sehr verschiedenen Bildungsständen und sehr wesentlich an Hannas Unfähigkeit zu lesen und zu schreiben. Es ist auffällig, dass die kommunikative Beziehung zwischen Hanna und Michael weniger auf verbaler als auf nonverbaler Ebene abläuft. Schon bei der ersten Begegnung wird dies deutlich. Bevor sie den Namen des anderen kennen, vergeht etwa eine Woche, in der es zur Kommunikation der Körper gekommen ist, wobei ohne Worte gelehrt und gelernt wurde.

Das erste Gespräch aber endet sofort in einer Auseinandersetzung, die Michael „wie betäubt“ (S. 36) zurücklässt. Er versteht nicht, warum Hanna so heftig und abweisend reagiert. Auch später, z. B. in der Episode mit dem verloren gegangenen Zettel, wird die Ursache der Erregung nicht geklärt, sondern übergangen. Nach Streitigkeiten behält Hanna die Oberhand, indem sie nonverbale Kommunikationsmittel und ihre Anziehungskraft einsetzt.

„Sie hatte sich so gestellt, dass der Küchentisch zwischen uns war, ihr Blick, ihre Stimme und ihre Gesten behandelten mich als Eindringling und forderten mich auf zu gehen. ... ich hatte sie zur Rede stellen wollen. Aber ich war gar nicht an sie herangekommen.“ (S. 48)

Hanna setzt Attraktivität ein/ beherrscht nur restringierten Code

Die Drohung der Zurückweisung bringt Michael dazu, in jeder Hinsicht zu kapitulieren, sich ihr zu unterwerfen und

sogar gegen sein Wissen und gegen seine Überzeugung Fehler einzugestehen und sich zu entschuldigen (vgl. S. 50). Mündliche (Reden über das Streiten) und schriftliche Kommunikation (Brief) scheitern, weil Hanna sich als Empfänger der Nachrichten verweigert bzw. das Zeichensystem nicht beherrscht. Als Analphabetin hat sie aus Furcht vor Entdeckung gelernt, tiefer gehenden Fragen auszuweichen, Strategien der Vermeidung zu entwickeln. Durch den fehlenden Umgang mit Worten bedingt beherrscht sie lediglich einen restringierten Code³⁶. Deshalb weicht sie bei Streitigkeiten in die Pantomime aus, statt sich argumentativ auseinanderzusetzen (vgl. S. 36). Aufforderungen, Zustimmung und Ablehnung drückt sie sehr häufig durch Gestik und Mimik aus („*Sie sah mich auffordernd an. Als ich nicht ging, zuckte sie mit den Schultern, Sie nickte. ...Sie nickte wieder.*“ S. 49). Zudem macht das von Hanna initiierte Ritual des Zusammenseins Gespräche und Verständigung weitgehend überflüssig.

Die beiden sprechen nicht über sich und sparen auch weitgehend alles, was ihren jeweiligen Alltag angeht, aus. Hanna reagiert auf seine Fragen nach ihrem Leben und ihren Tätigkeiten so, „*als sei es nicht ihr Leben, sondern das Leben eines anderen, den sie nicht gut kennt und der sie nichts angeht*“ (S. 40) oder sie weicht ihnen völlig aus (S. 75). Hanna begründet ihr Verhalten später damit, dass sie sich ständig

Unverständnis des anderen auf Grund fehlender Gespräche

36 Dieser ist u. a. gekennzeichnet durch:

- kürzere und unvollständige Sätze
- geringerer Wortschatz
- einfache Sätze und einfache Konjunktionen
- starre und begrenzte Auswahl von Adjektiven und Adverbien
- viele Sprachklischees
- mehr Expression (Emotionalität)
- häufig kurze Befehle und Fragen

(vgl. Harro Gross, *Einführung in die Germanistische Linguistik*, judicium Verlag, München 1990, S. 165 f.)

2.7 Interpretationsansätze

unverstanden gefühlt habe und sich deshalb auch nicht zur Rechenschaft aufgefordert gesehen hätte (vgl. S. 187). Dies ist sicherlich subjektiv gesehen richtig, andererseits hat sie dadurch, dass sie nie über sich spricht und selbst in den intimsten Momenten „ihren Rückhalt ... nie preisgegeben“ hat, auch kein Verstehen ermöglicht.

Folgen der sprachlichen
Inkompetenz Hannas

Hannas sprachliche Inkompetenz wirkt sich während des Prozesses fatal aus. Auch dort antwortet sie „*einsilbig*“ (S. 92), ist so ungeschickt in der Argumentation und Verteidigung ihrer Handlungsweise, dass sie den Richter verärgert (S. 105), die Prozessteilnehmer irritiert und die übrigen Angeklagten dazu bringt, ihre Schwäche auszunutzen. Anfangs ist ihr die Wirkung ihrer Worte nicht bewusst, dann ist es auch für sie unübersehbar, aber sie findet keine Alternative.

„Hanna merkte, dass sie ihrer Sache mit dem, was sie sagte, keinen Dienst erwies. Aber sie konnte nichts anderes sagen. Sie konnte nur versuchen, das, was sie sagte, besser zu sagen, besser zu beschreiben und zu erklären. Aber je mehr sie sagte, desto schlechter sah es um ihre Sache aus.“ (S. 122 f.).

Hannas Interesse an Literatur

Andererseits ist Hanna sehr an Literatur interessiert. Sie ist offenbar sehr wohl in der Lage, ältere und moderne komplexe literarische Texte zu verstehen und darauf zu reagieren. Eine Hilfe beim Verständnis dieser Texte ist sicherlich die Tatsache, dass vorgelesen wird. Dadurch wird schon eine interpretatorische Ebene vorgegeben.

Michael ist im Gegensatz zu Hanna durch Schulbildung und Elternhaus bedingt an mündliche und schriftliche Kommunikation gewöhnt. Wissensvermittlung, Erziehung, Auseinandersetzungen und Entscheidungen finden verbal statt („*Bei uns zu*

Hause weinte man nicht so. Man schlug nicht Man redete." S. 55). Der Leser mag sich fragen, warum sich Michael auf diese ungleiche Beziehung auch hinsichtlich der Sprachkompetenz einlässt.

Eine wichtige Rolle spielt in diesem Zusammenhang die schon oben erwähnte Tatsache, dass die körperliche Attraktivität der reifen Frau für den Jugendlichen von ausschlaggebender Bedeutung ist. Miteinander sprechen spielt eine untergeordnete Rolle, aber zumindest von Michaels Seite ist nachhaltig gelernt worden, Körpersignale aufzunehmen und alle Beziehungsbotschaften, die auf nonverbalem Wege gesendet werden, zu verstehen (vgl. u. a. S. 33; „*So sah ich sie von hinten. Ich sah ihren Kopf, ihren Nacken, ihre Schultern. Ich las ihren Kopf, ihren Nacken, ihre Schultern.*" S. 95).³⁷ Die Darstellung der ersten Begegnung und die Geschehnisse zu Beginn ihrer Beziehung zeigen deutlich, dass Gefühle, Absichten und Wünsche nicht durch Worte vermittelt und dennoch eindeutig verstanden werden; sprachliche Verständigung scheint sogar eher für beide Seiten problematisch („*Darum bist du doch hier!*" *Ich ... 'ich wusste nicht, was ich sagen sollte.*" S. 26 f.). Diese Form der Kommunikation verläuft also erfolgreich von Anfang an bis zum Schluss (vgl. auch S. 184 f.) und bildet die Grundlage ihrer Beziehung, wobei Hanna anfangs den deutlich dominanteren Part hat.

Als Hanna nicht mehr die Rolle der Geliebten einnimmt, sondern von Michael körperlich abgelehnt wird, wird diese Störung der Beziehung sofort wahrgenommen und teilt

Gelungene Kommunikation auf der Grundlage der Körpersignale

Michael reagiert auf Hannas Appelle

37 Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Michael vielfach das Verb „lesen“ verwendet, wenn es um nonverbale Kommunikation geht. Die verschiedenen Zeichensysteme werden also zueinander in Beziehung gesetzt. Vgl. auch: „*Hanna in Shorts und geknoteter Bluse, mir ihr Gesicht zugewandt, das ich nicht lesen kann – auch das ist ein Bild, das ich von ihr habe.*" S. 78

sich beiden mit („*Ich nahm sie in die Arme, aber sie fühlte sich nicht richtig an.*“ S. 188). Intuition und Emotion hat in ihrer Beziehung den Vorrang vor Kognition, verbaler Auseinandersetzung. Rückblickend reflektiert Michael den Zusammenhang zwischen Denken und Handeln und zeigt auf, dass seiner Erfahrung nach die tatsächliche Handlung nicht immer der rationalen Entscheidung folgte, sondern, durch „*eigene Quellen*“ (S. 22) gespeist, auch ganz unerwartet sein konnte. Appelle, die Hanna durch Gestik, Mimik, Tonfall und Haltung an ihn richtete, sind von seiner Seite immer genau verstanden worden und haben zumindest bei dem jugendlichen Michael stets zu dem von ihr gewünschten Ergebnis geführt, selbst wenn dies im völligen Gegensatz zu seinen vorherigen Überlegungen und Argumenten stand.

Michaels Verweigerung anderer Kommunikationsebenen

Als Hanna im Gefängnis lesen und schreiben gelernt hat und nun ihrerseits vorsichtig in eine persönliche schriftsprachliche Kommunikation mit Michael treten will, verweigert sich dieser und beschränkt sich weiterhin auf die Verbindung durch Vorlesen, gesteht ihr damit jetzt seinerseits nur eine „*Nische*“ (S. 187) zu. Eine Begegnung und damit die Möglichkeit einer mündlichen Auseinandersetzung versucht er anfangs völlig zu vermeiden, dann verläuft das Wiedersehen kürzer als nötig. Das Gespräch erweist sich als mühsam, immer wieder schweigen die Kommunikationspartner (vgl. S. 186 ff.). Schon vorher hatte Michael im Umgang mit Ehefrau und späteren Freundinnen auf Erzählen und Reden aus der Erkenntnis heraus verzichtet, „*weil die Wahrheit dessen, was man redet, das ist, was man tut*“ (S. 166).

Vorbild des Vaters

Ein weiterer Gesichtspunkt bei der Klärung der Frage, warum für Michael der verbale Austausch mit Hanna nicht vorrangig ist, ergibt

sich in Hinblick auf Michaels Beziehung zu seinem Vater. Für diesen sind zwar Worte von großer Wichtigkeit, die Alltagswelt und seine Familie werden aber aus dessen Welt des Denkens, Lesens, Schreibens und Lehrens ausgeklammert. Er überlässt weitgehend seiner Frau Gespräche oder Entscheidungen des Alltags, scheint abwesend (S. 30 f.), ist schweigsam. Wenn ein persönliches Gespräch gewünscht wird, ist Michael auf die Einhaltung eines Rituals angewiesen (Termin geben lassen, klopfen und ins Arbeitszimmer eingelassen werden, Gespräch). Die Berufswahl als Jurist bringt es weiterhin mit sich, dass genau vorgegebene Muster der Gesprächsführung mit klarer Rollenverteilung eingeübt werden. Michael ist also an den rituellen Umgang mit Menschen und den Verzicht auf mündliche Auseinandersetzung auch mit Menschen, die ihm wichtig sind, gewöhnt. In allen Fällen wird Michael die Situation vorgegeben, er akzeptiert (wenn auch nicht immer gern) die Bedingungen. Mit seinem Vater kommt es dann doch noch zu einem Gespräch auf einer sehr persönlichen Ebene. Dieses Gespräch mit seinem Vater während des Prozesses (S. 134 ff.) bewahrt Michael wie einen märchenhaften und beglückenden Gegenstand in seinem Gedächtnis. Bei Hanna lässt er diese Möglichkeit nicht zu und Hanna reagiert auf seine Zurückhaltung mit Enttäuschung (vgl. S. 195) und dem Verzicht von ihrer Seite auf Nachricht und Abschiedsbrief (S. 196). Mit Gertrud und seinen späteren Freundinnen finden ebenfalls, trotz anfänglicher Bemühungen nach seiner Scheidung, keine gelungenen Gespräche über Persönliches (Ich-Botschaften) von seiten Michaels statt. Alle Beziehungen enden mit der Trennung voneinander.

Weder Michael noch Hanna öffnen ihre Beziehung für andere. Der Alltag der beiden, weitere Freunde und Fa-

Ausklammern des Alltags und anderer Menschen aus der Kommunikation

milie werden streng ausgeklammert. Dies liegt einerseits an der von der Gesellschaft abgelehnten Art des Liebesverhältnisses, andererseits am Alter und an Hannas rigoroser Haltung. Während der Fahrradtour geben sie sich als Mutter und Sohn aus, lediglich beim Theaterbesuch in der Anonymität der fremden Stadt ist Michael die Reaktion der Leute egal (vgl. S. 70). Aber gegenüber seinen Freunden und seiner Familie erwähnt er Hanna nicht, empfindet dieses auch als Verrat. Wenn aber alle persönlichen Dinge des Lebens nie Gegenstand der Kommunikation sein können, fehlt ein wichtiger Bestandteil der Beziehung. Literarische Gestalten können als gemeinsame „Bekannte“ eine Zeitlang dieses Defizit verschleiern, genau wie gemeinsam erlebte „Reisen“ in fiktionale Welten. Letztlich überwiegt aber das Trennende in der Beziehung.³⁸

In dem vorliegenden Roman wird ein Beispiel davon gegeben, wie wichtig es ist, verschiedene Formen der Kommunikation zu beherrschen, Situationen richtig zu erfassen und seine Rolle als Kommunikationspartner angemessen auszufüllen. Störungen und Missverständnisse sind dadurch vermeidbar. Es zeigt sich weiterhin, dass wirkliche menschliche Nähe und dauerhafte Liebe unverzichtbar mit dem Austausch durch Worte und die Bereitschaft, über sich zu sprechen, verknüpft sind.³⁹

38 vgl. dazu Juliane Köster: „Ausgeschlossen aus dieser Beziehung bleibt der Alltag jenseits des Rituals. Zu diesem Ausschluss trägt bei, was beide trennt: die soziale Schicht, das Lebensalter. Vor allem aber ist es das scheinbar Nicht-Kommunizierbare: seitens des Erzählers ist es die Beziehung selbst (vgl. S. 77 ff.), aus Hannas Warte ist es ihr Verbrechen, das mit ihrem Gebrechen, dem Analphabetismus, auf problematische Weise verknüpft ist (vgl. S. 40).“ in: DU, S. 74

39 In der Erzählung *Die Beschneidung* beschreibt Schlink das Ende der Liebe zwischen einem jungen Deutschen und einem jüdischen Mädchen, das mit der drastischen Reduktion der Gesprächsthemen eng verknüpft ist (*Liebesfluchten*, S. 237).

2.7.2 Das Problem des Analphabetismus

Hanna ist vollständige Analphabetin, d. h. sie kann weder lesen noch schreiben.

Hinweise auf diese Schwäche gibt es für Michael fortlaufend bis zu seiner Erkenntnis:

Hinweise auf Hannas Defizit

- Hanna hat Michaels Namen auf seinen Schulheften nicht gelesen (S. 35)
- Hanna reagiert nicht auf seinen Brief (S. 50)
- Hanna überlässt ihm die Wahl der Routen, der Hotels, der Speisen auf der Fahrradtour (S. 52, 53, 54)
- Hanna gibt vor, den Zettel Michaels nicht gefunden zu haben (S. 54 f.)
- Hannas Reaktion im Arbeitszimmer seines Vaters, lässt sich aus dessen Büchern vorlesen (S. 60 f.)
- seltsam wahllose Auswahl von Kinofilmen (S. 76)
- Anzeichen von hohem Druck auf Hanna (S. 76)
- Hanna hält Termine der schriftlichen Vorladung nicht ein (S. 94)
- Hanna will nicht auf die Verlesung des vorher zugesandten Manuskriptes des Buches der Tochter verzichten (S. 104)
- reagiert sicht- und hörbar verwirrt im Zusammenhang mit dem Protokoll ihrer richterlichen Vernehmung (S. 105)

Hanna hat im Laufe der Zeit meisterhaft gelernt, ihre Schwäche zu vertuschen. Sie reagiert durch Ignorieren, erfindet Begründungen für ihr Tun (zu aufgeregt, will sich mal nicht kümmern etc.). Sie lässt andere für sich lesen (Michael schmeichelt sie mit seiner schönen Stimme, die KZ-Insassinnen sind ihr ausgeliefert, werden zum Schweigen verpflichtet

Strategien Hannas zur Vertuschung ihres Analphabetismus

und anschließend in den Tod geschickt). In die Enge getrieben reagiert sie zornig, sogar brutal, ist empfindlich und verletzlich. Wenn eine Entscheidung unausweichlich ist, flieht sie aus der Situation. Im Zusammenhang mit ihrer Vernehmung während des Prozesses wirkt sie verwirrt und ratlos. Andererseits kann sie auch keine Hilfe annehmen. Die Verdeckung ihrer Schwäche scheint ein primäres Ziel zu sein, dem sie alles unterordnet, selbst die Gerechtigkeit ihr gegenüber. Sie gibt lieber etwas zu, was sie nicht getan hat, als dass sie sich zu ihrer Schwäche bekennt. Hanna muss konstant nach Lösungen suchen, wie sie in einer Welt der Schriftzeichen und der schriftsprachlichen Kommunikation zurechtkommt, und gleichzeitig Sorge tragen, dass keiner ihre Lese- und Schreibunfähigkeit bemerkt. Diese Anspannung ermüdet sie sichtlich („*Ihr Blick ist müde.*“ S. 61, „*Ein hochmütiger, verletzter, verlorener und unendlich müder Blick. Ein Blick, der niemanden und nichts sehen will.*“ S. 157).

Erst im Gefängnis gibt sie diesen Kampf auf und tritt in die produktive Phase der Bewältigung ihres Problems: sie lernt lesen und schreiben. Auch hier will sie ohne die Hilfe der anderen auskommen und wählt den mühsamen Weg des Selbststudiums. Nachdem sie ihr Ziel aber erreicht hat, ist sie stolz und sehr froh und möchte gern, dass Michael oder jemand anders diese Freude mit ihr teilt.

Generelles Problem des Analphabetismus

Hanna teilt mit ihrem Analphabetismus das Schicksal einer großen Anzahl von Personen auf der ganzen Welt. Auch in Deutschland bestand und besteht dieses Problem, das in regelmäßigen Abständen in der Presse⁴⁰ und bildungspolitischen Diskussionen aufgegriffen wird.

⁴⁰ z. B. Spiegel Spezial Nr. 11/1996; dpa-Meldung vom April 1996, Münchener Abendzeitung vom 25. 4. 1997

Im Zusammenhang mit dem *Vorleser* sind die persönlichen Konsequenzen für einen Analphabeten von großer Bedeutung. Lese- und Schreibunfähigkeit

Negative Folgen des Analphabetismus

- führt zu großen Problemen in der Wahrnehmung von Verantwortung, Rechten und Pflichten in Staat und Gesellschaft
- erschwert den Lebens- und Arbeitsalltag (besonders in einer durch technologische Fortschritte bestimmten Gesellschaft): Lesen von Anweisungen, Rezepten, Ankündigungen, Anforderungen, Zeitungen u. v. m.
- behindert die geistige Entwicklung und Persönlichkeitsbildung (Sprache als Voraussetzung der Selbstvergewisserung des Einzelnen, der Selbstreflexion, der Weiterbildung) und die Teilnahme an Kulturleistungen
- verhindert die Vermittlung von Informationen und Gedankenaustausch auf schriftlicher Ebene
- bedingt häufig niedrigen sozialen Status (Arbeitslosigkeit, Weiterbildungsmöglichkeiten etc.)
- verhindert schöpferische Leistungen auf sprachlichem Gebiet
- macht in gewisser Weise sprachlos (keine Teilnahme an schriftlichen Meinungsäußerungen, keine Selbsthilfegruppen oder andere Organisationsformen in der Öffentlichkeit), vereinzelt
- macht abhängig von anderen (bei gleichzeitiger Ablehnung von Hilfe, um seine Schwäche nicht sichtbar werden zu lassen)
- fordert viel Kraft und Konzentration für die Entwicklung und Anwendung von Strategien zur Vertuschung der Schwäche
- beschämt, führt zu Minderwertigkeitsgefühlen, die kompensiert werden müssen.

2.7 Interpretationsansätze

Ursachen für Analphabetismus

Die Ursache für Hannas Schwäche wird nicht konkret angegeben. Es kann vermutet werden, dass die schulischen Zielsetzungen in ihrer Jugend zu stark auf die Vermittlung bestimmter Ideologien ausgerichtet war. Es bleibt dennoch die Frage, ob bzw. wieweit ihr Analphabetismus schuld mindernd ist.

2.7.3 Lesen, Vorlesen und Schreiben

Michael als Leser

Michael Berg kommt aus einem Elternhaus, in dem Bücher und Lesen und Schreiben zum Leben dazugehören. Das Arbeitszimmer des Vaters ist voll Bücher (S. 60), offenbar vorwiegend Fachliteratur, teilweise von diesem selbst geschrieben. Michael wird als Schüler der zehnten Klasse im Roman eingeführt. Während der Zeit der Krankheit hat er bis zum Überdruß (S. 19) gelesen. Danach liest er offenbar erst einmal nur das, was in der Schule vorgegeben wird. Auf die Frage Hannas, was er in der Schule lernt (S. 42), gibt er fremdsprachliche Texte (Englisch, Latein, Griechisch) an, Texte des Deutschunterrichts liest er nur, weil darüber eine Arbeit geschrieben werden soll. Dabei handelt es sich um Dramen der Aufklärung und des Sturm und Drang (S. 43), die auch heute noch zum klassischen Literaturkanon der zehnten und elften Klassen auf dem Gymnasium gehören. Die Tatsache, dass er die Lektüre bis spät abends aufschiebt und dann über ihr einschläft, ist eher typisch und lässt vermuten, dass wenig Bezug zwischen Literatur und real gelebten Leben hergestellt wird. Aus der Sicht des Erwachsenen wird rückblickend mit einem Unterton des Bedauerns („*verwunschene Zeiten!*“) darauf hingewiesen, dass diese Trennung in jüngeren Jahren und besonders in „*Zeiten der*

Krankheit“ (S. 19) nicht so streng ist und nach seiner Erfahrung „*Geschichten und Gestalten, von denen der Kranke liest*“ (S. 19) Traum und Wachphasen bevölkerten.

Auf Hannas Bitte hin übernimmt er die Rolle des Vorlesers. Die Auswahl

Michael als Vorleser

der Bücher ist erst einmal durch die Behandlung im Unterricht vorgegeben, auch später ist sie durch ein „*großes bildungsbürgerliches Urvertrauen*“ (S. 176) bestimmt. Experimentelle Literatur wertet er als Experimente mit dem Leser und lehnt diese entsprechend strikt ab. Er wählt aus, was ihm selbst gefällt – wobei *Die Odyssee* eine besondere Rolle einnimmt – und was seiner Meinung nach Hanna gefallen könnte. Von Anfang an spürt er die Anstrengung und Konzentration, die es beim Vorlesen kostet, „*die verschiedenen Akteure erkennbar und lebendig werden*“ (S. 43) zu lassen. Genau daran aber liegt ihm. Er will die Geschichten erkennen und die Personen mögen (vgl. S. 176), sich selbst in die fiktive Welt einbeziehen.

Hanna macht ihm das als Zuhörerin vor. Sie trennt nicht zwischen

Hanna als Zuhörerin

fiktionaler und realer Gestalt (vgl. S. 43: „...*ihre empörten oder beifälligen Ausrufe ließen keinen Zweifel, dass sie ... Emilia (Galotti) wie Luise (Miller) für dumme Gören hielt.*“) und reagiert emotional auf sie wie auf lebende Personen. Auch Michael verknüpft zunehmend das in seiner Vorstellung durch Worte Hervorgerufene mit der erlebten Wirklichkeit („*Nausikaa, den Unsterblichen an Wuchs und Aussehen gleichend, jungfräulich und weißarmig – sollte ich mir dabei Hanna oder Sophie vorstellen? Es musste eine von beiden sein.*“ S. 66). Außerdem setzt sie in ihrer Unwissenheit alle Autoren als Zeitgenossen voraus und Michael lernt durch sie literaturgeschichtliche Distanzen zu überwinden und das Aktuelle in den Aussagen auch historischer literarischer Werke zu sehen (S. 179).

2.7 Interpretationsansätze

Funktion der Literatur für beide

Eine weitere Funktion von Literatur, die Entdeckung und Öffnung einer anderen Welt, die man „stauend“ zeitweilig betritt, wird von beiden gemeinsam wahrgenommen. Michael betont das Verbindende, das sich z. B. durch die „ferne Reise“ (S. 68) in Tolstois Welt entwickelt⁴¹. Dadurch entsteht im Laufe der Zeit eine sehr persönliche Art der Verständigung über Literatur, wie sie unter Vertrauten, die viel gemeinsam erlebt haben, möglich ist („Ihre Bemerkungen über Literatur trafen oft erstaunlich genau. ‚Schnitzler bellt, Stefan Zweig ist ein toter Hund‘ oder ‚Keller braucht eine Frau‘ ...“ S. 179). Gleichzeitig verdeckt das Vorlesen die Unfähigkeit oder die mangelnde Bereitschaft, auf andere Weise mit Hanna zu kommunizieren („Ich habe auf den Kassetten keine persönlichen Bemerkungen gemacht“, S. 176; „Ich habe Hanna nie geschrieben.“ S. 179; „Das Vorlesen war meine Art, zu ihr, mit ihr zu sprechen.“ S. 180). So wird gleichzeitig Nähe und Abstand voneinander erzeugt.

Für den Vorleser, aber auch für die ZuhörerIn hat das laute Lesen den Vorteil, dass das Vorgelesene länger im Gedächtnis haften bleibt (vgl. S. 175). Auf diese Weise gewinnt Michael die Möglichkeit, Besitz von Literatur zu ergreifen.

Michael als Schreibender

Der Lektürekanon umfasst, wie sich der anschließenden Auflistung entnehmen lässt, alle Textgattungen. Durch Hanna lernt Michael auch, dass Gedichte schön sein können (S. 56) und er schreibt als Schüler sein erstes Gedicht. Auch später liest er, erst zögernd, dann mit „viel Spaß“ (S. 175) Gedichte vor und macht sie sich durch Auswendiglernen zu eigen. Das Gedicht ist der Beginn einer Karriere als Schriftsteller, die er später im

⁴¹ Es darf in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden, dass sehr viel Zeit mit dem Vorlesen und dem Zuhören verbracht wird. Allein Tolstois Roman wird mit vierzig bis fünfzig Stunden veranschlagt (vgl. S. 68). Die Liste der vorgelesenen Texte ist nicht vollständig, schon so aber kann man die immense Zeitdauer abschätzen.

Erwachsenenalter fortsetzt.⁴² Initiiert wurde der kreative Umgang mit Literatur möglicherweise auch durch die Anregung Hannas („*Wirst du eines Tages auch solche Bücher schreiben?*“ ... „*Wirst du andere Bücher schreiben?*“ ... „*Wirst du Stücke schreiben?*““ S. 62). Hanna bleibt, obwohl oder vielleicht gerade weil körperlich abwesend, die kritische Instanz, der er seine Manuskripte abschließend vorliest (S. 176).

Eine Sonderrolle nimmt das Buch ein, dass die Tochter über ihr Leben in den Konzentrationslagern geschrieben hat

Das Buch der überlebenden
Tochter

und das bei dem Prozess Grundlage der Anklage ist. Michael studiert dieses Buch mit großer Gründlichkeit. Die Fähigkeit, nüchtern zu analysieren und zu registrieren, danach aber die Erlebnisse in literarischer Form umzusetzen, hat der Tochter offenbar bei der Bewältigung der Vergangenheit geholfen. Bei dem späteren Besuch allerdings kommt Michael angesichts des „*eigentümlich alterslos*“ (S. 200) aussehenden Gesichtes und der extremen Sachlichkeit in Ton, Haltung, Gestik und Kleidung die Vermutung, dass sie „*unter dem frühen Leid erstarrt*“ (S. 201) sei, die Vergangenheit also nicht bewältigt, sondern nur verdeckt habe. Generalisierend kommentiert Michael, offenbar nach der Lektüre weiterer Texte dieser Art:

„Alle Literatur der Überlebenden berichtet von dieser Betäubung, unter der die Funktionen des Lebens reduziert, das Verhalten teilnahms- und rücksichtslos und Verbrennungen alltäglich wurden.“ (S. 98)

Für den Studenten Michael ist das eigentümliche „*Zugleich von Distanz und Nähe*“ (S. 114) für das Buch dieser Überlebenden

⁴² Es ist von Manuskripten, die an den Verlag geschickt werden, die Rede (S. 176). Interessant ist, dass der Leser nur durch das Jugendgedicht (S. 57) Einblick in Bergs Schreibfähigkeit bekommt. Themen und Art seiner folgenden Texte bleiben ein Geheimnis zwischen ihm und Hanna. Auf der anderen Seite erfährt der Leser erst von Michaels und Hannas Geschichte durch sein Buch (vgl. letztes Kapitel).

des Holocaust charakteristisch. Er führt dies erst auf die Tatsache zurück, dass er das Buch in einer fremden Sprache liest. Erst bei der späteren zweiten Lektüre fällt ihm auf, dass das Buch dadurch Distanz schafft, dass es nicht zur Identifikation mit einer Person einlädt, dem Leser keinen imaginären Zugang zur Welt der Lager erlaubt. Das aber ist es, was Michael im Umgang mit literarischen Texten zu schätzen gelernt hat. Dennoch folgt er in gewisser Weise dem Vorbild der Tochter.

Funktion des Schreibens für Michael

Sein eigener Versuch durch Schreiben seine Erfahrungen zu verarbeiten gelingt nur teilweise. Die Hoffnung, die eigene Vergangenheit loswerden zu können, erweist sich als genauso absurd wie die Vorstellung, das Überleben in Konzentrationslagern vergessen zu können. Doch ihm hat nach eigenen Angaben das Schreiben geholfen, seinen „Frieden“ (S. 206) mit seiner Geschichte zu machen, zumindest zeitweilig ein gewisses Maß an emotionaler Distanz und Ausgeglichenheit zu gewinnen. Auffällig ist, dass Michael sein Schreiben erst mit dem Wunsch nach Distanz („Zuerst wollte ich unsere Geschichte schreiben, um sie loszuwerden“) und dann sofort nach Nähe (*Dann merkte ich, wie unsere Geschichte mir entglitt, und wollte sie durchs Schreiben zurückholen.*“ S. 206) begründet. Beide Versuche misslingen. Im Gegensatz zu seiner Erkenntnis, dass gleichzeitiges Verstehen und Verurteilen unmöglich ist (vgl. S. 152), begreift er aber durch die schreibende Auseinandersetzung damit, dass sein Leben eben nicht nur eine „Geschichte“ ist in einem Buch, das er nach Beendigung der Lektüre zuklappen und weglegen kann, sondern dass Entferntes und Nahes sich verweben und ineinander greifen, denn

„die Schichten unseres Lebens ruhen so dicht aufeinander, dass uns im Späteren immer Früheres begegnet, nicht als Abgetanes und Erledigtes, sondern gegenwärtig und lebendig. Ich verstehe das“ (S. 206).

Dennoch haben jahrelange Auseinandersetzung und die vielen im Kopf geschriebenen Versionen den Schreibenden weiter gebracht: Die sachliche und erstarrte Haltung, die er bei der Schreiberin des Überlebensberichtes gespürt hat, ist bei ihm nicht das Letzte. Bei aller Distanz, die ihm zeitweise möglich ist, ist dennoch die früher empfundene „Betäubung“ gewichen. Er reagiert emotional und empfindet – wenn er es auch als „schwer erträglich“ (S. 206) bezeichnet – in bestimmten Zusammenhängen Verletzungen, Schuld, Sehnsucht und Heimweh.

Liste der im Roman auftauchenden Texte oder Autoren:

Goethe: *Briefwechsel mit Frau v. Stein* u. a. Texte (S. 40, S. 179)

Mann, Thomas: *Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull* (S. 40)

Schiller, Friedrich von: *Kabale und Liebe* (auch Theaterbesuch S. 69)

Lessing: *Emilia Galotti* (S. 43)

Hemingway: *Der alte Mann und das Meer* (S. 42)

Homer: *Die Odyssee* u. a. Epen (S. 42), *Reden* (S. 42)

Cicero: *Reden* (S. 42)

Eichendorff: *Aus dem Leben eines Taugenichts* (S. 56)

Tolstoi: *Krieg und Frieden* (S. 67)

Schnitzler: *Erzählungen* (S. 174, 179)

Tschekow: *Erzählungen* (S. 174, S. 179)

Keller (S. 175, S. 179)

Fontane (S. 175)

Heine (S. 175)

Mörike (S. 175)

Kafka (S. 176)

Frisch (S. 176)

Johnson (S. 176)

Bachmann (S. 176)

Lenz (S. 176, S. 179)

Stendhal (Marie-Henri Beyle): *Le rouge et le noir* (S. 40)

Texte, auf die Bezug genommen wird:

- Buch der Tochter
- Primärliteratur und Sachliteratur über Philosophie, Analfabetismus (S. 178), Holocaust (S. 193)
- eigene Texte Michaels (S. 176)
- Briefe Hannas (S. 177, 179), Brief der Gefängnisleiterin (S. 180)
- Testament Hannas (S. 195)

2.7.4 Zur Frage der Schuld

Der Vorleser ist ein Buch, in dem Menschen auf vielfältige Weise schuldig werden und in sehr unterschiedlicher Weise mit der eigenen Schuld und der anderer umgehen. Es ist in diesem Sinne nicht nur ein literarischer Beitrag zur Holocaust-Thematik, sondern grundsätzlich ein Buch darüber,

„was Menschen einander antun und einander schuldig bleiben können, wie sie, ohne Monster zu sein, die furchtbarsten Verbrechen begehen können, wie politische und gesellschaftliche Institutionen versagen und wie eine moralische Kultur zusammenbrechen kann, schließlich auch wie man sich zu denen verhält, die die furchtbarsten Verbrechen begangen haben“⁴³.

43 Bernhard Schlink in seiner Rede zur Verleihung des Fallada-Preises der Stadt Neumünster, 1997, in: *Salatgarten*, Heft 1 1998, S. 44

Besonders eindrucksvoll ist, wie Schlink individuelle Schuld und Kollektivschuld zueinander in Beziehung setzt; Einzelschicksale spiegeln in gewisser Weise das Schicksal ganzer Generationen. Es wird dargestellt, wie Menschen, teilweise durch ganz banale Umstände, schuldig werden können und wie schwierig es ist, mit der jeweiligen Schuld umzugehen. Der Roman zeigt sehr unterschiedliche Mechanismen des Verdrängens, Verweigerens von Verantwortung, der Ich-Bezogenheit von Menschen. Gerade weil keine eindeutigen Rollenzuweisungen zu Nur-Schuldigen oder Nur-Unschuldigen entstehen, die Umstände, die zur Schuld führten verstehbar und erklärbar gemacht werden, aber deutlich darauf hingewiesen wird, dass gleichzeitiges Verstehen und Verurteilen nicht geht, bekommt der Roman eine universelle Bedeutung mit fast philosophischen Bezügen.

Schuld Hannas:

- während ihrer Zeit als Aufseherin im KZ: Beteiligung an der Selektion der Gefangenen, Brutalität den Gefangenen gegenüber, unterlassene Hilfeleistung bei der brennenden Kirche
- Michael gegenüber: Demütigung und Kälte, Schlagen mit dem Gürtel, Zuweisung lediglich eines sehr beschränkten Platzes in ihrem Leben (vgl. S. 75)
- juristische Schuld (nach § 182 des Sexualstrafrechts): Verführung eines Minderjährigen, d. h. sexueller Missbrauch Michaels, da juristisch vom Ausnutzen einer fehlenden Fähigkeit zur Selbstbestimmung ausgegangen wird

Schuld Michaels:

- Liebe zu einer Verbrecherin
- Hanna gegenüber: Verrat durch Ausschluss aus seinem Leben, bzw. Zuweisung seinerseits einer kleinen Nische, Unterlassene Hilfe nach Erkenntnis ihres Geheimnisses (redet weder mit ihr noch mit dem Richter über ihr Problem), Vermeiden von Besuchen und persönlichem Kontakt, später der Versuch, ständig auf sie Einfluss zu nehmen und sie nicht stehen lassen können (vgl. S. 153: *„Es ging mir nicht wirklich um Gerechtigkeit. Ich konnte Hanna nicht lassen, wie sie war und wie sie sein wollte.“*)
- Sophie gegenüber: Verletzung ihrer Gefühle (*„in ihr Herz gedrängt“*, S. 84)
- dem Großvater gegenüber: Ablehnung von dessen Segen vor seinem Tod
- Gertrud und Julia gegenüber: ständiger Vergleich mit Hanna nimmt der Beziehung die Basis, Verweigerung von Geborgenheit für Julia
- dem Gesetz gegenüber: Diebstahl von Kleidungsstücken für die kleine Schwester und für Hanna

Schuld des Vater:

- unzureichende Aufmerksamkeit und Herzlichkeit/Wärme gegenüber den Kindern (S. 136)

Schuld der Zeitgenossen der NS-Zeit:

- Zulassen der Gräueltaten, mangelnder Widerstand
- aktive Mithilfe im Nazi-Regime, Unterstützung und Festigung desselben
- Verzicht auf Verurteilung und Ausschluss aus dem gesellschaftlichen Leben
- fehlende Scham

Schuld der Kindergeneration:

- moralischer und überheblicher Eifer beim Zur-Kennntnis-Nehmen und Aufklären der Furchtbarkeiten des NS-Zeit, „auftrumpfende Selbstgerechtigkeit“ (S. 162)
- Vermischen von Konflikten mit den Eltern (Generationskonflikt) mit Aufklärungspflicht
- Kollektivschuld, Scham (S. 161)

Umgang mit Schuld, Folgen:

- Gefühl der Scham
- Wegsehen, Tolerieren
- empörter Fingerzeig auf die Schuldigen, Umsetzen des passiven Leidens an Scham und Schuld in „Energie, Aktivität, Aggression“ (S. 162), Abgrenzung von der „ganzen Generation der Täter, Zu- und Wegseher, Tolerierer und Akzeptierer“ (S. 162), lärmendes Übertönen der eigenen Verstrickung
- Versuch zu vergessen, Verdrängen, Vermeiden der Erinnerung
- „Kaltschnäuzigkeit“ (S. 85) und Fühllosigkeit, Arroganz; Verharren in Betäubung, Kälte, Erstarrung (von nahezu allen Betroffenen, schuldig Gewordenen und Opfern gezeigt), Lieblosigkeit
- Distanz zu Mitmenschen
- Verstörung, Tränen, Erschütterung, mühsame Fassung im Umgang mit der Schuld anderer
- Zorn und Wut
- Ratlosigkeit und Hilflosigkeit
- Verstummen, Leere (S. 150)
- Weglaufen, Flucht
- aktive Auseinandersetzung mit dem Geschehenen (Anschauung, Besuch, wissenschaftliche Literatur etc.), Beschreiben und Erzählen, Kommunikation darüber

- bescheidener Versuch der Wiedergutmachung (Hannas Testament)
- Tod Hannas als Möglichkeit der Sühne⁴⁴

44 Diese Deutung wird nahegelegt, wenn man einen weiteren Text Schlinks (*Der Sohn*) hinzuzieht. Dort reflektiert der Vater, der auch seinem Sohn gegenüber schuldig geworden ist, kurz vor seinem Tod: „Dann dachte er an die Schulden, die er nicht beglichen hatte. Würde sein Sohn sie für ihn begleichen müssen? Würde ihm die Rechnung präsentiert werden? Oder war der Sinn seines Todes, dass er mit ihm seine Schulden beglich? Dass die Rechnung nicht dem Sohn präsentiert würde? Dass der Sohn für sein Glück nicht zahlen müsste?“ (*Liebesfluchten*, S. 280)

3. Themen und Aufgaben

Die Lösungstipps beziehen sich auf die Seiten der vorliegenden Erläuterung.

1. Thema: Funktion von Literatur

Textgrundlage:

Der Vorleser

Aufgaben:

Untersuchen Sie die Funktion, die Literatur für die verschiedenen Figuren des Romans haben kann (z. B. Michael, Hanna, den Holocaust überlebende Tochter, Vater Michaels).

Lösungshilfen:

S. 14, 88 ff.

Erweitern Sie die Liste anhand anderer Ihnen bekannter Texte und eigener Leseerfahrung.

2. Thema: Vergangenheitsbewältigung

Textgrundlage:

Der Vorleser

Aufgaben:

Stellen Sie – ausgehend von den Überlegungen Michaels S. 99 f. („Zugleich fragte ich mich ... das sollte es sein?“) – dar, welche Probleme im Umgang mit den „Furchtbarkeiten der Vernichtung der Juden“ entstehen!

Lösungshilfen:

S. 92, 95, 7, 13 ff.,

S. 104

Erörtern Sie anhand von aktuellem Material (Zeitungsartikel, Internet-Informationen etc.) den heutigen Umgang mit diesen Geschehnissen.

Formulieren Sie einen persönlichen Standpunkt dazu.

3. Thema: Umgang mit Schuld

Textgrundlage:

Der Vorleser
Lexikon

Aufgaben:

Entnehmen Sie einem Lexikon (z. B. Brockhaus) eine Definition des Begriffes ‚Schuld‘.

Klären Sie, in welcher Hinsicht die Figuren des Romans schuldig werden.

Diskutieren Sie das „Vermächtnis der Furchtbarkeiten des Dritten Reiches“ für die dritte und alle folgenden Generationen.

Lösungshilfen:
S. 105, 106, 13 ff.,
92 ff., 103

4. Thema: Rollen und Beziehungen zwischen Menschen

Textgrundlage:

Der Vorleser

Aufgaben:

Beschreiben Sie die wichtigsten Stationen im Leben Michaels.

Stellen Sie zusammen, welche Rollen Hanna und Michael im Laufe ihrer Beziehung füreinander übernommen haben.

Bewerten Sie das Resümee seiner Beziehung zu Hanna, das Michael auf S. 201 zieht.

Lösungshilfen:
S. 44 ff., 51 ff.
73 f., 76, 81 f.,
87 ff., 40

5. Thema: Produktionsorientierte Aufgabe

Textgrundlage:

Der Vorleser, III, 8

Aufgaben:

Beschreiben Sie den Situationskontext von III, 8.

Lösungshilfen:
S. 38 ff., 52, 80 f.

Entwerfen Sie einen inneren Monolog Hannas kurz nach dem Besuch Michaels im Gefängnis! Begründen Sie in einem zweiten Schritt Inhalt und Form des Monologs.

6. Thema: Analphabetismus

Textgrundlage:
Der Vorleser

Aufgaben:

Entwerfen Sie ein Bild der Analphabetin Hanna!

Lösungshilfen:
S. 77, 83 ff.

Wählen Sie eine der für Hanna unter diesem Gesichtspunkt schwierigen Situationen aus und gestalten Sie sie in einem Rollenspiel.

Diskutieren Sie anschließend in der Gruppe das Problem des Analphabetismus.

7. Thema: Textvergleich Roman – Dokumentartheater

Textgrundlage:
Der Vorleser
Die Ermittlung

Aufgabe:

Vergleichen Sie die Darstellung des Prozesses (Teil II des Romans) mit dem Drama *Die Ermittlung* von Peter Weiss unter besonderer Berücksichtigung der Entstehungszeit, der inhaltlichen Schwerpunkte und der Textgattung.

Lösungshilfen:
S. 19 ff., 105,
34 ff., 57

8. Thema: Liebe und Glück

Textgrundlage:

Der Vorleser

Aufgabe:

Entwickeln Sie ein Netzwerk von Zusammenhängen zu den Oberbegriffen „Liebe“ und „Glück“.

Stellen Sie zusammen, wie diese Begriffe im Romankontext auftauchen.

Erörtern Sie die Angemessenheit dieser Begriffe für die einzelnen Zusammenhänge.

Lösungshilfen:

S. 52, 66, 75

9. Thema: Textvergleich Erzählung und Roman

Textgrundlage:

Der Vorleser

Die Beschneidung

Aufgabe:

Vergleichen Sie die Beziehung zwischen Andi und Sarah aus der Erzählung Schlinks *Die Beschneidung* mit dem Verhältnis zwischen Michael und Hanna.

Benennen Sie mögliche Ursachen für das Scheitern der Beziehungen.

Lösungshilfen:

S. 73 f., 80 ff.,
84, 95

weitere Vorschläge zu Arbeiten und Referate in:

- ▶ Arbeitsstelle für Theorie-Praxis-Transfer-Germanistik, Literaturwissenschaft der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg, Prof. Dr. Michael Bogdal (<http://www.uni-duisburg.de/DINGS/holocaust/a.html> : Hausaufgaben.de-Deutsch)

- ▶ Klassenarbeit, Interpretation der Fahrt zum Lager Struthof (Einordnung in den Kontext, Inhaltserläuterung, Bedeutungspotential des Ausschnittes für den gesamten Roman) und Interpretation des Besuchs bei der Tochter in New York (Einordnung in den Kontext, Inhaltserläuterung, Bedeutungspotential des Ausschnittes für den gesamten Roman)
bei TOSSNET Tornsdorf Schulservice
<http://www.tossnet.de>
- ▶ EinFach Deutsch, Unterrichtsmodell, Schöningh, (Sonjah Pohsin, J. Diekhans, Hrsg.)

4. Rezeptionsgeschichte

Volker Hage. *Das Gewicht der Wahrheit*. Der Spiegel, Hamburg 29. 3. 1999:

„Das blendend erzählte Buch ist Liebesgeschichte und Traktat über den Holocaust und seine moralischen Folgen gleichermaßen. ‚Wir müssen unsere Biografien immer wieder neu schreiben‘, sagte Schlink nach Erscheinen des Romans, ‚um uns dessen zu vergewissern, wer und wo wir sind. Das heißt, wir müssen durch die Vergangenheit immer wieder durch.“

Christoph Stözl. *Ich hab 's in einer Nacht ausgelesen*, Laudatio auf Bernhard Schlink. Die Welt 13. 11. 1999:

„Schlinks ‚Vorleser‘ gehört in die Familie jener ‚unglaublichen Lebensbeichten‘ wie sie sich etwa die Protagonisten in Somerset Maughams Storys bei Zufallsbegegnungen in exotischen Hotelhallen, auf nächtlichen Schiffsdecks eine lange Nacht erzählen und denen wir, die Leser, ebenso atemlos lauschen wie die fiktiven Zuhörer, behext und um den kritischen Abstand gebracht durch die Form der Ich-Erzählung, mit der verrinnenden Zeit immer mehr wankend in unseren moralischen Koordinaten.“

Dr. Hartmut von der Heyde empfiehlt den Roman für den Deutschunterricht mit folgender Begründung (v. d. Heyde, Rezension: *Bernhard Schlink, Der Vorleser*. Unterrichts-Materialien Deutsch. Stark Verlag 1999):

„Nähe und Versagen der kommunikativen Beziehung zwischen den Protagonisten machen menschliches Verhalten in einer ungewöhnlichen Beziehung exemplarisch anschaulich und konfrontieren die

Schüler mit grundlegenden Fragen der Persönlichkeitsentwicklung und menschlichen Miteinanders; die Geschichtlichkeit menschlicher Existenz wird konkret erfahren, indem die politischen Gräueltaten der NS-Zeit, von den Schülern oft genug nur als Unterrichtsstoff abgehakt, in die Gegenwart hineingeholt und in ihren beunruhigenden und zerstörerischen Auswirkungen erlebt und miterlebbar werden. Sprache und Perspektive des Erzählers, der nicht über den Dingen steht, sondern von seinen Erfahrungen quälend betroffen ist, wirken authentisch und tragen zur Eindringlichkeit des Romans bei.“

Rainer Moritz, Die Welt 15. 10. 1999:

„Es gibt Romane, die nimmt man mit leiser Vorahnung in die Hand, und in manchen seltenen Fällen schlägt diese Vorfreude in Begeisterung um. So erging es mir 1995 mit Schlinks ‚Vorleser‘, mit einem Roman, der eine außergewöhnliche, eine entsetzliche Liebe beschreibt und den künstlichen Gegensatz zwischen Privatheit und Politik ad absurdum führt.“

Tilman Krause. Schwierigkeiten beim Dachausbau. Die Welt, 29. 1. 2000:

„Spektakulär in einem nahezu unerhörten Sinne war ja auch Schlinks ‚Vorleser‘ gewesen, diese education sentimentale vor dem Hintergrund des Holocaust, spektakulär und für deutsche Verhältnisse auf ganz ungewöhnlich unterhaltsame Weise belehrend sowie im In- und Ausland Epoche machend wie wenig seit ‚Blech-trommel‘ und ‚Deutschstunde‘.“

Rainer Moritz. *Die Liebe zur Aufseherin, Bernhards Schlinks Roman „Der Vorleser“ – ganz einfach ein Glücksfall.* Die Weltwoche, Zürich 23. 11. 1995:

„Der Vorleser‘ ist ein Roman von bestechender Aufrichtigkeit. Er fegt die bequemen Ausflüchte aller derer hinfort, die einem ‚Aufarbeiten der Vergangenheit‘ eilfertig das Wort reden. Wenn Michael Berg einräumt: ‚Ich bin damit nicht fertig geworden‘, so spricht er ungewollt das aus, was andere, viele andere vertuschen. ‚Schamarbeit‘, ‚Erinnerungsarbeit‘ – so lauten die modischen Betroffenheitsvokabeln, die Absolution vorgaukeln. Dass es Dinge gibt, die keinen Anspruch auf Freispruch haben, davon erzählt Bernhard Schlink, leise und klug.“

Werner Fuld. *Drama eines zerstörten Lebens.* Focus, München 30. 9. 1995:

„Ein aufregendes Buch: Es beginnt als heimliche Romanze zwischen einem 15-jährigen Gymnasiasten und einer reifen, 21 Jahre älteren Frau, entwickelt sich in der Mitte zum politischen Gerichtsroman und steigert sich dann zu einem psychologischen Drama über Schuld und Verhängnis. Trotzdem hat das Buch nur 207 Seiten. Man muss große Themen nicht breit auswalzen, wenn man wirklich erzählen kann.“

Christoph Buchwald. Die Welt 15. 10. 1999:

„Er hat mit seinem Roman für die deutschsprachige Literatur im Ausland sehr viel getan. Und dafür kann man ihm nicht dankbar genug sein. Ich kann nur rufen: ‚Gratuliere‘.“

5. Materialien

1. In Peter Weiss' Dokumentartheaterstück *Die Ermittlung* aus dem Jahre 1965 geht es auch um die Frage nach der Austauschbarkeit von Opfern und Tätern:

Zeuge 3

*„Wenn wir mit Menschen
Die nicht im Lager gewesen sind
Heute über unsere Erfahrungen sprechen
Ergibt sich für diese Menschen
Immer etwas Unvorstellbares
Und doch sind es die gleichen Menschen
Wie sie dort Häftlinge und Bewacher waren
Indem wir in so großer Anzahl
In das Lager kamen
Und indem uns andere in großer Anzahl
Dorthin brachten
Müsste der Vorgang auch heute noch
Begreifbar sein
Viele von denen die dazu bestimmt wurden
Häftlinge darzustellen
Waren aufgewachsen unter denselben Begriffen
Wie diejenigen
Die in die Rolle der Bewacher gerieten
Sie hatten sich eingesetzt für die gleiche Nation
Und für den gleichen Aufschwung und Gewinn
Und wären sie nicht zu Häftlingen ernannt worden
Hätten auch sie einen Bewacher abgeben können
Wir müssen die erhabenen Haltung fallen lassen
Dass uns diese Lagerwelt unverständlich ist“⁴⁵*

⁴⁵ Peter Weiss, *Die Ermittlung*, rororo, hamburg 1984, S. 78

2. Aussagen einer persönlich betroffenen Zeugin des Prozesses von Hermine Ryan, die als „Stute“ bekannt geworden ist:

„Ich werde ermahnt, sitzen zu bleiben, weil man sonst bei dem Andrang meinen Platz weggeben würde. Ich kann nicht, ich muss nach vorne, muss die Leute aus der Nähe sehen, stehe plötzlich, halb geschubst, halb gedrängt, direkt vor Hermine Ryan, ihren Opfern als ‚Stute‘ oder ‚Schindmähre‘ bekannt. Blaues Kostüm, weißer Kragen, sehr gepflegt. Sie schreibt und schreibt in einen Block, die sehr gepflegten Silberlökchen verdecken das Gesicht. Ich will die sehen, von Angesicht zu Angesicht! Ich will die sehen! Diese Frau, von Ehrgeiz zerrissen, dieses Arbeiterkind, das mit seinen eisenbeschlagenen Schafstiefeln hilflose Frauen tottrampelte. Was trägt sie denn jetzt für Schuhe? Sie hat sich immerhin gut gehalten“⁴⁶

3. Definition von Schuld:

„Schuld: im allgemeinen Sinn das Ursachesein für ein Übel. Schuld im sittlichen Sinne setzt Verantwortlichkeit voraus. ... Es gibt Unterschiede der Schwere der Schuld. Sie hängen ab von der Größe des herbeigeführten Übels, dem Bewusstsein davon und dem Grad der dabei gegebenen Willensfreiheit. Neben unmittelbarer gibt es eine mittelbare Schuld, wenn bei der Herbeiführung des Übels kein Bewusstsein davon gegeben war, dieser Mangel aber seinerseits verschuldet ist. – Ein Schuldbewusstsein, die seelische Belastung durch Schuld, ist oft auch dann vorhanden, wenn die Entschlussfreiheit durch Unwissenheit oder Zwang beeinträchtigt war. ...“⁴⁷

⁴⁶ Peggy Parnass: Majdanek aus: M. Schmidt, G. Dietz (Hrsg.), *Frauen unterm Hakenkreuz*, dtv München 1985, S. 130 f.

⁴⁷ Brockhaus Enzyklopädie, Band 17, S. 47

Literatur

Literatur von Bernhard Schlink

Der Vorleser, Diogenes Taschenbuch, Zürich 1997
(Nach dieser Ausgabe wird zitiert.)

Selbs Justiz, Diogenes Taschenbuch, Zürich 1987

Die Gordische Schleife, Diogenes Taschenbuch, Zürich 1988

Selbs Betrug, Diogenes Taschenbuch, Zürich 1994

Liebesfluchten, Diogenes, Zürich 2000

Sekundärliteratur zum Vorleser und anderen Texten

Baron, Ulrich. *Das Buch, auf das wir lange gewartet haben.* Die Welt, 11. 11. 1999

Fuld, Werner. *Drama eines zerstörten Lebens.* Focus, München 30. 9. 1995

Hage, Volker. *Gewicht der Wahrheit.* Der Spiegel, Hamburg 29. 3. 1999

Köster, Juliane. *Bernhard Schlink: „Der Vorleser“ (1995) – Eine Interpretation für die Schule.* In: Der Deutschunterricht, Verlag Erich Friedrich GmbH, Seelze, Heft 4/1999

Köster, Juliane/ Schmidt, Rolf (1998). *Interaktive Lesung mit Bernhard Schlink.* In: Deutschunterricht (Berlin), Heft 1/ 1998, S. 46–49

Krause, Tilman. *„In Berlin fehlt es an Bürgersinn“, Besprechung und Interview mit B. Schlink.* Die Welt, Berlin 14. 10. 1999

Krause, Tilman. *Bernhard Schlink: ein Schriftsteller, der nicht im Elfenbeinturm haust.* Die Welt, 10. 11. 1999

Krause, Tilman. *Schwierigkeiten beim Dachausbau.* Die Welt, 29. 1. 2000.

Kühner, Claudia. *Ein Buch geht um die Welt.* Die Weltwoche, Zürich 1. 4. 1999

Löhndorf, Marion. *Die Banalität des Bösen.* Neue Zürcher Zeitung, 28. 10. 1995

Lüdke, Martin. *Der Mönch kam nicht mit. Der deutsche Erfolgserzähler Bernhard Schlink erklärt mit neuen Geschichten die Welt.* Die Zeit, 3. 2. 2000

Moers, Helmut. *B. Schlink, Der Vorleser, Interpretationshilfe Deutsch.* Stark Verlag Freising 1999

Moritz, Rainer. *Die Liebe zur Aufseherin.* Die Weltwoche, Zürich 23. 11. 1995

Pohsin, Sonja, J. Diekhans (Hrsg.). *Bernhard Schlink, Der Vorleser.* EinFach Deutsch, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1998

Schäfer, Dietmar. *Bernhard Schlink, Der Vorleser.* Mentor Lektüre Durchblick, Band 344, München 2000

Stölzl, Christoph. *Ich hab 's in einer Nacht ausgelesen. Laudatio auf Bernhard Schlink.* Die Welt, 13. 11. 2000

Stolleis, Michael. *Die Schaffnerin. Bernhard Schlink läßt vorlesen.* Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9. 9. 1995

von der Heyde, Dr. Hartmut. Rezension: *Bernhard Schlink, Der Vorleser, Informationen für den Deutschlehrer.* Unterrichtsmaterialien Deutsch, Stark Verlag Freising 1999

Wirtz, Thomas. *Immer nur lebenslänglich. Bernhard Schlink verhängt Liebesstrafen.* Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12. 2. 2000

Internet-Adressen:

<http://www.christoph-schmidt.de/vorleser/>
(Umfassende Site zum ‚Vorleser‘, Bernhard-Schlink-Forum)

<http://www.scheffel.org.bw.schule.de/faecher/deutsch/vorleser/>
(Internet-Projekt eines Leistungskurses Deutsch zum ‚Vorleser‘; unter der Leitung von Ulrich Wilhelm)

<http://www.shoa.de/>
(Umfassende Informationen zum Holocaust, 3. Reich, 2. Weltkrieg und zur Nachkriegszeit)

Bitte melden Sie dem Verlag „tote“ Links!

Ergänzende Sachliteratur

Literaturgeschichte:

Barner, Wilfried (Hrsg.). *Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart.* C. H. Beck, München 1994

Höfer, Adolf. *Die endgültige Entsorgung deutscher Vergangenheit in der jüngsten Gegenwartsliteratur.* In: Jürgen Belgrad/ Karlheinz Fingerhut (Hrsg.) *Textnahes Lesen. Annäherung an Literatur im Unterricht.* Hohengehren 1998

Welsch, Wolfgang (Hrsg.). *Wege aus der Moderne.* Weinheim 1988

Der Deutschunterricht. Heft 4, 1997, bes. S.70–75

Zum Holocaust:

Der Deutschunterricht, Heft 4/97 (Kinder und Holocaust), 1997

(Enthält eine sehr ausführliche Liste zu Primär- und Sekundärliteratur)

Köster, Juliane. *Majdanek ist kein Spielplatz.* In: *Der Deutschunterricht* (Berlin), Heft 7/8 1998

Schmitz, Thorsten/Albrecht Fuchs (Fotos). *Die Stute von Majdanek.* In: *Süddeutsche Zeitung. Magazin* Nr. 50 vom 13. 12. 1996, S. 17–24

Zum Analphabetismus:

Stark, Werner, Thilo Fitzner, Christoph Schubert (Hrsg.). *Wer schreibt, der bleibt! – Und wer nicht schreibt?* Ein internationaler Kongress in Zusammenarbeit mit der deutschen UNESCO-Kommission, Evangelische Akademie Bad Boll, Klett, Stuttgart 1998

(Enthält eine sehr ausführliche Literaturliste zu verschiedenen Bereichen des Analphabetismus)